Techn.
41
m

echn 41m Cowner

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36623539950019
S
<36623539950019
Bayer. Staatsbibliothek

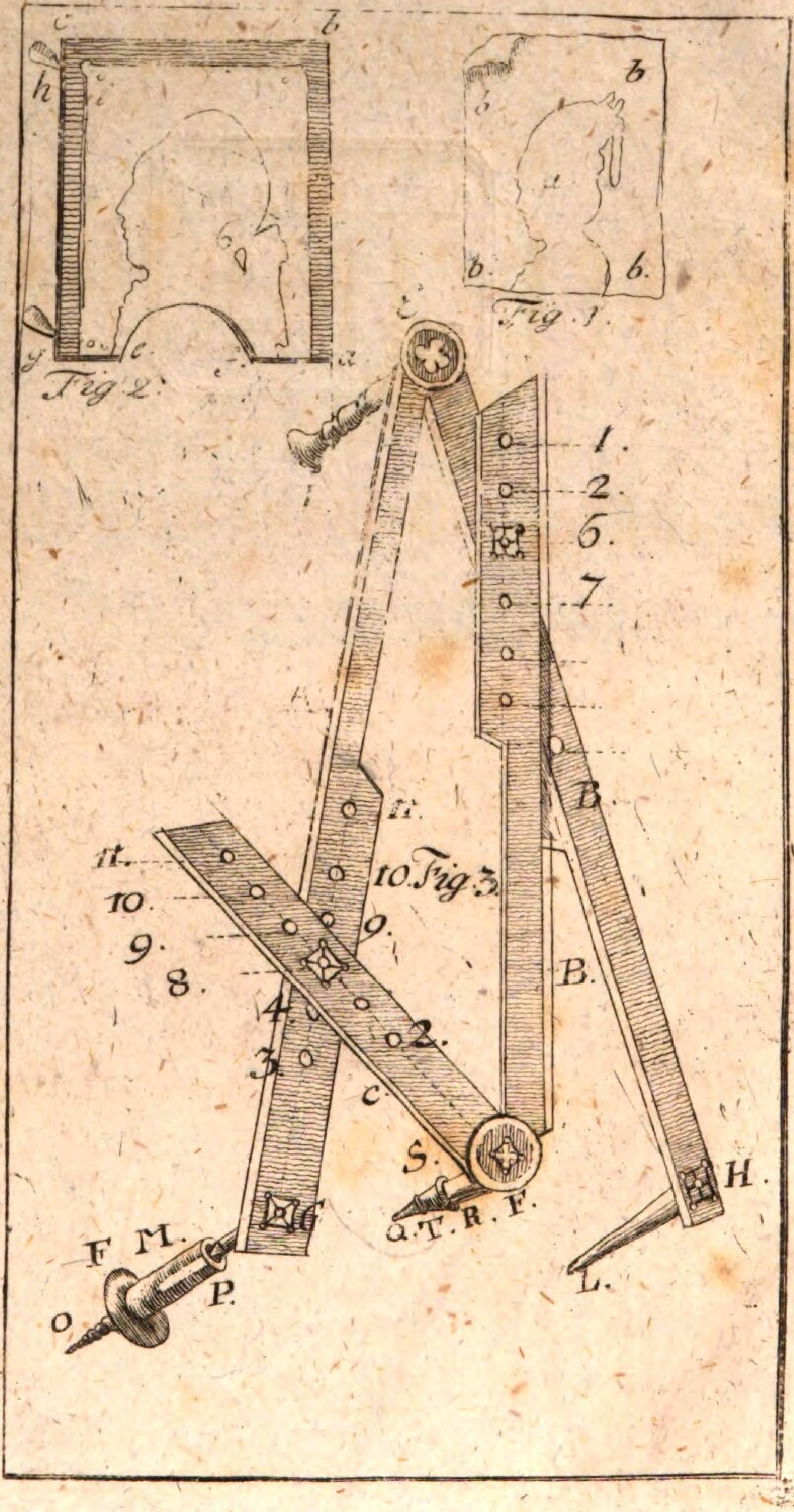


Fig. 1
Fig. 2
10. Fig. 3.

Geheimversuchte experimentirte Geheimnisse

zum Nutzen junger Künstler und Handwerker.

Sechs Abtheilungen.

Herausgegeben von I. F. Cowwer.

Amsterdam, 1784.

123. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Vom Silhouettenzeichnen.

Zweyte Abtheilung.

Vom Wachsposiren und künstlichen Gipsarbeiten, Blumen zu bereiten und zu färben.

Dritte Abtheilung.

Vom Etzen, Stahl, Eisen, Kupfer, Meßing, Zinn, Bley, Gold und Silber.

Vierte Abtheilung.

Von Firnissen, Mahler- und Lackfirnisse, nebst vielerley Siegellack.

Fünfte Abtheilung.

Von verschiedenen Farben, Färbereyen und Vergoldungen.

Sechste Abtheilung.

Von allerley Gold- und Silberarbeiten.

Erste Abtheilung.

Von dem Silhouettenzeichnen.

Erste und gemeinste Verfahrungsart zu Silhouettiren.

Man läßt die Person, welche man zeichnen will, entweder zu Nacht, oder in einem verfinsterten Zimmer, auf einen feststehenden Stuhl, nahe an einer ebnen glatten Wand, so niedersitzen, daß deren eine Schulter an der Wand anliegt *).

*) Der Stuhl wird so gesetzt, daß seine Lehne mit der Wand einen rechten Winkel

Wenn dieses geschehen ist, so entfernt man alle Lichter aus diesem Zimmer bis auf ein einziges, und dieses setzt man in einer Entfernung von 9. bis 10. Schuh auf eine Stellage, gerade dem Gesicht der zu zeichnenden Person gegen über. Man siehet nach, auf welcher Stelle der Wand sich der Schatten entwirft, und auf diese Stelle heftet man mit kleinen Nägeln einen Bogen Papier an.

Man muß mit Sorgfalt alle Runzeln an dem angehefteten Papier zu vermeiden suchen, und es so glatt als nur möglich ausspannen; weil sonsten ohnfehlbar eine fehlerhafte Zeichnung entstehen würde. Sind die Runzeln im Papier selbsten, so ist es besser die fehlerhaften Bogen bey Seite zu legen: Es ist schwer, das Reißbley über solche Unebenheiten zu bringen, ohne auszufahren, und dadurch Fehler zu begehen. Derjenige Theil, der auf eine solche Runzel fällt, muß länger oder breiter werden, als er natürlich seyn soll; weil

sich

kel macht. Die Stuhllehne darf nicht allzuhoch seyn, sonst hindert sie den Zeichner. Ein Stuhl ohne Lehne wäre wohl am besten, wenn der sitzende, auch ohne dieselbe, stät genug sitzen kann.

sich der Bogen so gleich ausdehnt und Falden frey machet, als er von dem, womit er angeheftet gewesen, los wird. Auch heftet man das Papier gerne so an, daß der gewöhnliche Bogenbruch horizontal zu stehen kommt, damit man die Figur desto besser drauf bringen kann.

Ist man mit vorhergehenden fertig, so sorgt man, daß sich der Schatten gut entwirft, das heißt: Er muß in natürlicher Größe erscheinen und alle Theile müssen sich gut auszeichnen. Erscheinet der Schatten größer als natürlich, so muß das Licht mehr entfernt, und im Gegentheil näher gerückt werden. Dies läßt sich besser durch Versuche, als durch ein bestimmtes Maas angeben. Zeichnet sich aber ein oder der andre Gesichtstheil nicht aus, so muß man der zeichnenden Person den Kopf so lange hin und wieder richten, bis sich auch der geringste Theil am besten entwirft, und der Kopf vollkommen mit der Wand parallel stehet. Hierbey ist nöthig, auch auf Kleinigkeiten acht zu haben, wenn man anders keine schlechte Silhouette liefern will.

Stehet der Schatten oben oder unten über das Original hervor, so muß das

Licht höher oder niedriger gestellt werden. Hierbey kommt es hauptsächlich auf ein richtiges Gesicht an, und sind Erfahrungen besser, als alle Regeln, die man angeben könnte.

Ist nun alles beschriebene regulirt, so läßt man die zu zeichnende Person unbeweglich sitzen; denn die kleinste Bewegung würde alles zu verderben im Stande seyn. Man würde mit vieler Bemühung dennoch die erste Stellung nicht genau wieder finden, wenn sie einmal verrückt worden ist.

Der Zeichner tritt, wenn er zeichnet, ganz an der Seite, damit er nicht durch seinen eignen Schatten den zu Zeichnenden bedeckt, und fährt mit einen wohlgespitzten Reißbley am äußersten Rande des Schattens hin. Seine Sorge ist hauptsächlich die: daß er jeder Krümmung des Schattens mit aller Genauigkeit nachgehet und keine der kleinsten Beugungen versiehet; weil sie, so klein sie sind, doch aber viel zur Physiognomie beytragen.

Es wird gut seyn, wenn man allezeit am Gesichte zu zeichnen anfängt; denn wenn

wenn es ja allenfalls der zu zeichnenden Person ohnmöglich fallen sollte, die kleine Zeit über unbeweglich zu sitzen, so ist es besser, wenn ja ein Fehler vorgehen sollte, wenn er den Hinterkopf trift, als das Gesicht.

Es trägt etwas zur Festigkeit der Faust bey, wenn der Zeichner, so lange er arbeitet, den Athem an sich hält. Nach diesem Verfahren hat man auf beygefügtes Kupfer *Fig.* 1. wohl acht zu haben. Da der Theil *a.* innerhalb der Reißbleystriche der besagten Figur, wird denn entweder ganz und gar mit einen Pinsel schwarz gemacht, oder man schneidet ihn mit einen guten Federmesser rein aus, schwärzet und leimet ihn auf einen weißen Bogen Papier alsdenn auf. Man schneidet auch wohl den Theil *a.* so heraus, daß der äußerste Rand *b. b. b. b.* des Papiers ganz bleibet, und leimet ein schwarzes Papier hinter diesen Rand.

Man wähle nun von obigen drey Arten, welche man will, so ist es allezeit nothwendig, daß man beym Ausschneiden sehr sorgfältig ist, und dem Reißbley mit dem Ausschneidmesser, bis zum Eigensinn folget.

Mir

Mir hat, aus verschiednen Ursachen, immer die Art am besten gefallen, wo der Theil *a.* nachdem er gut ausgeschnitten und geschwärzt worden ist, auf einen andern weißen Bogen aufgeleimt wird; wenn man nur dafür sorgt, daß beym Aufleimen keine Runzeln entstehen. Diese Art erfordert, nach meinem Bedünken, doch die wenigste Geschicklichkeit, wenn man auch noch so genau ist.

Die erste Art, wo der Theil *a.* blos mit einen Pinsel geschwärzt wird, erspahret zwar einen Bogen Papier; allein sie hat auch die Unbequemlichkeit, daß man den ganzen Bogen etwas anfeuchten muß, wenn man nicht Runzeln haben will: Auch erfordert dieses Verfahren schon eine Hand, die wenigstens einigermaßen mit dem Pinsel umzugehen weiß, und doch wird dem allen ohngeachtet der Umriß nie so scharf abgeschnitten ausfallen, als bey dem vorhergehenden.

Die andere Art hat wegen der ganz abgesonderten Stücken, die bey dieser Art zu verfahren bisweilen entstehen müssen, und mit dem Ganzen gar nicht zusammen hängen, ihre eigne Beschwerlichkeit. Die klei-

kleinen Stückchen, z. E. bey *d. Fig.* 2. sind nur schwer wieder in die nemliche Lage zu bringen, wo sie doch eigentlich stehen sollten.

Man habe nun diese oder jene Art befolgt, so ist alsdenn die Silhouette fertig, wenn man sie in Lebensgröße aufzuheben gedenkt. Läßt sich dieses nicht thun, und man will sie lieber verjüngt aufbehalten, so findet man weiter oben, sowohl das dazu nöthige Instrument, als die Art wie man damit umgehet.

Viele verzieren ihre Silhouetten auch noch mit einer Einfassung oder einer Rahm; weil dieses aber nicht zu meinen Zweck gehöret, so kann ich mich darauf hier nicht einlassen.

Ich überlasse dieses gerne dem Witz eines jeden, zumal da man bey verschiedenen Bilderhändlern fertige Rähme zum verjüngten Silhouetten zu kaufen bekommen kann.

Zwote gemeinste Verfahrungsart zu Silhouettiren.

Die zwote Art ist von der vorhergehenden nicht sowohl in der Wirkung, als im Verfahren verschieden. Sie mag zwar Vorzüge vor jener haben; sie hat aber auch ihre Mängel. Da nun letztere einigen Einfluß aufs Wesentliche einer guten Silhouette zu haben scheinet, so will ich eben nicht behaupten, ob diese Art, überhaupt genommen, jener vorzuziehen sey.

Man läßt sich zu diesen Verfahren ein Bret S. *Fig.* 2. glatt abhobeln und mit einigen eingeschobnen Querleisten auf der hintern Seite versehen, damit es sich nicht werfen kann. Dieses Bret erhält zu seiner Höhe von *a.* bis *b.* ohngefähr zwey und einen halben Schuh, und *b.* bis *c.* zu seiner Breite zwey Schuh. Unten bekömmt es einen halbmondförmigen Ausschnitt, der im Durchschnitt von *e.* bis *f.* ohngefähr neun Zoll hat. Auf der hintern Seite bekömmt dieses Bret an jeder seiner

ner vier Ecken noch einen kurzen Fuß, der daselbst eingeschraubt wird. (S. *g. h. Fig.* 2.) Auf die glatte Seite dieses Brets heftet man mit vier kleinen Nägeln etliche Bogen Papier *i.* über einander an, daß sie unten bey *f. e.* mit dem Bret gleich stehen, und schneidet sie, nach dem Abschnitt des Brets, gleichfalls aus.

Wenn man nun mit diesen Geräthe zeichnen will, so läßt man die zu zeichnende Person, (wie bey der vorhergehenden ersten Verfahrungsart,) nahe an einer Wand niedersetzen. Man giebt ihr das oben beschriebene Bret so auf die Schulter, daß die vier Füßchen an der Wand anstehen, der halbmondförmige Ausschnitt gut auf der Schulter aufsitzt und an der Brust anliegt. Die sitzende Person hält alsdenn dieses Zeichenbret mit beyden Händen vorne an der Brust feste und verhütet, daß es nicht wankt. Der abzuschattende Kopf wird dicht an das Bret gedruckt; wenn nun die Person fest und unbeweglich sitzet, denn sucht der Zeichner den rechten Entfernungs- und Standpunkt des Lichtes.

Die ganze übrige Verfahrungsart ist mit der oben beschriebnen völlig überein; es wäre also überflüßig, selbige nochmals zu wiederholen.

Gedenket man mehrere Köpfe, an einen weg, zu zeichnen, so darf man nur den eben gebrauchten Bogen abnehmen, und sich des nächst darunter liegenden bedienen, um sich etwas Mühe und Zeit zu erspahren.

Ich will nun zwar nicht leugnen, daß diese Art zu zeichnen, einige Bequemlichkeit vor der erstern darbiethet; allein sie hat auch ihre Unbequemlichkeiten, und zwar solche, die öfters auf die Stellung der zu zeichnenden Person merklichen Einfluß hat. Da der Sitzende nicht in gewöhnlicher Stellung sitzen kann, sondern das Zeichenbret mit beyden Händen auf der Brust fest halten muß, so hat dieses nicht selten Einfluß auf die Stellung der Schultern, und man erhält eine nicht selten verschobne und ängstliche Figur: Das Physiognomische der Stellung ist alsdenn verfehlt, wenn auch das Gesicht noch so gut gezeichnet wäre. Der Zeichner hat hier auch fast noch mehr Unbequemes, als bey erstrer Art.

Ist einmal gewankt worden, so ist kein besserer Rath, als den Bogen gleich weg zu nehmen und von vorne anzufangen; denn es ist bey dieser Art weit schwerer, als bey ersterer, eine Person die gewankt hat, wieder in die alte Stellung zu bringen; weil man hier mit dem nicht fest stehenden Bret sowohl, als mit dem Körper selbst, wanken kann. Ueberhaupt will ich hier den Rath, jederzeit den Vorderkopf zuerst zu zeichnen, wiederholen. Es geschiehet selten, daß nicht wenigstens etwas gewankt werden sollte, man wähle sich diese oder jene Verfahrungsart.

Die zuerst beschriebene Art Silhouetten zu zeichnen, wird überhaupt immer ihr Vorzügliches behalten, da sie gar keine Geräthe erfordert und also zu jeder Zeit und an jedem Ort in Ausübung gebracht werden kann.

Dritte gemeinste Verfahrungsart vom Gebrauch des Storchschnabels.

Beym Gebrauch dieses Instruments schraubt man erstlich den hohlen Zylinder *Fig.* 3. *M.* auf der Seite eines recht ebenen Tisches, oder Reißbrets genau senk-

recht ein, so daß die daran seyende Platte gut auf dem Tisch oder Bret aufsitzt: Oder man steckt den oben beschriebenen Stift an den nemlichen Ort mit der Spitze so tief ein, daß er mit dem übrigen gleiche Höhe behält.

Man steckt sich die Schenkel *C. D.* länger oder kürzer, mittelst der Schräubchen 6. 8. je nachdem man viel oder wenig verkleinern will; allemal aber so, daß, wenn ich das dritte Loch (wie hier in der Figur) des Schenkels *C.* gewählt habe, ich auch das dritte des Schenkels *A.* nehmen muß, um die Schraube dadurch zu stecken. Eben dieses dritte Loch vom Gewinde *B.* zu zählen, nimmt auch an den Schenkeln *B.* und *D.* Hat man dieses regulirt, so setzt man den Stift *P.* auf den bereits eingeschraubten Zylinder und siehet nach, ob sich das Instrument, ohne zu schwanken überall gleich und ohne Anstoß bewegen kann. Fehlet es hier nirgends, so legt man die abgezeichende Figur und den Stift *L.* ein anders saubers Papier, auf welches man zu zeichnen gedenket, unter dem Bleystift *Q.* und macht sowohl dieses, als die zu copirende Zeichnung mit etlichen Stiften so feste, daß sie nirgends runzeln, oder ungleich liegen.

Man

Man regulirt seinen Bleystift und legt auf diesen, nöthigen Falles, das Gewicht, wenn man nur eine einfache Hülse, ohne Feder am Instrument hat.

Nun fängt man an, alle Linien der Originalzeichnung, welche man unter gelegt hat, aufs genaueste nach zu fahren. Man siehet nur Anfangs nach, ob nicht etwa der Bleystift die Spitze verlohren hat und ob er gut auf dem Papier aufsitzt, ohne die Linie weder zu dick, noch allzuwenig sichtbar zu machen. Ist das Instrument gut, und übrigens alle Umstände gleich, so hat man sich blos um das richtige Nachfahren der Linien des Originals zu bekümmern und darf versichert seyn, daß der Storchschnabel die Copie getreulich liefern werde. Wenn man nur beym Nachzeichnen der Linien mit der Spitze des Stifts *L*. die gehörige genaueste Sorgfalt angewendet hat.

Will man die Copie nicht kleiner haben, als das Original; sondern just in nemlicher Größe, so schraubt man die Bleyfeder nicht in das Gewinde *F*. sondern in den Schenkel bey *G*. und das, was bey *G*. gestanden, in das Gewinde bey *F*.

Die beyden Schräubchen, die beym Vergnügen z. E. bey 6. und 8. gestanden, kommen bey 1. und 2. zu stehen.

Eben so leicht wird man ein Stück größer zeichnen können, als das unterlegte Original, wenn man die Schenkel *D. B.* kürzer steckt, und übrigens das Instrument so einrichtet, daß der Griffel zum Nachfahren der Linien dahin zu stehen kömmt, wo beym Vergnügen die Bleyfeder war, und diese hingegen an den langen Schenkel angebracht wird, wo damals der Griffel gewesen ist.

Dieß ist nunmehro alles, was man bey dem Gebrauch des Storchschnabels nöthig hat, und ich bin versichert, daß man gute Silhouetten bekommen wird, wenn man es an gehöriger Sorgfalt nicht mangeln läßt, dasjenige in Acht zu nehmen, was ich als nöthig in kurzen angegeben habe.

Zweyte Abtheilung.

Vom Wachsposiren und künstlichen Gipsarbeiten, Blumen zu bereiten und zu färben.

Vom Wachsposiren.

1) Was Wachsposiren sey?

Es heißt: endweder aus freyer Faust, oder mit Hülfe gehöriger Formen allerhand Figuren, Statüen, Blumen, u. s. w. aus Wachs zu verfertigen.

2) Was hierzu erforder wird?

Das Wachsposiren aus freyer Hand erfordert gute Wissenschaft in der Zeichenkunst; sodann ein Stück Wachs, gefärbt oder ungefärbt. Und endlich die Posirhölzer, vorne rund, breit, schmahl, viereckigt, dreyeckigt, spizig, 2c. aus hartem Holze oder einem weißen Beine.

Vom Wachsbleichen.

Nimm hellgelb Wachs aus jungen Bienenstöcken und schmelze es in einem breiten Geschirr, so unten etwas enger als oben: doch aber bey einem gelinden Kohlfeuer, ohne Schaum und Blasen. Darnach mußt du eine hölzerne Scheibe *a* haben mit einem Stiel *b* von harten Holze, diese muß in reinen kalten Brunnenwasser naß gemacht werden; sodann tunket man ganz behende auf

die Oberfläche des geschmolzenen Wachses und leget die dadurch erhaltenen dünnen Scheiben Wachs auf ein nasses Tuch, begießet sie oft mit Wasser und bleichet sie mit öftern Umwenden an der Sonne im Februar, März und April. Wenn es bey hellem Wetter stark frieret, gehet es am besten an, und wird fürtreflich weiß. *)

*) Man thut sehr wohl, wenn man das Wachs selbst bleichet, weil das, was man kaufet, oft mit Bocks- oder Schaftalk vermischet ist und zur Arbeit nicht tauget.

Wie es zu färben.

a) Weiß.

Man kann das weiße Wachs verschönern, wenn man schön klar gestossen Bleyweiß (NB. aber sehr wenig) darunter mischt, so bekömmt es das Ansehen eines Alabasters.

b) Roth.

1. Laß rein gelb Wachs schmelzen und thu so viel Zinnober hinein, als genug ist, welches du sehen kannst, wenn du mit einem Hölzchen einen Tropfen davon nimmst, auf einen zinnern Teller fallen und kalt werden lässest. Ist es bleich, so thue mehr Zinnober dazu. Letztlich thue etwas Terpentin darunter. *)

2. Zu hellern Roth nimmt man wohl geriebene Mennige.

3. Zu Dunkelroth nimm Kugel- oder Florentinerlack. Auch die Schaalen von der

*) Des Terpentins darf weder zu wenig, noch zu viel seyn: dieses macht das Wachs zu weich, und bey jenem bleibt es allzu brüchig und spröde. Dieses ist bey allen Couleuren zu beobachten.

der rothen Ochsenzungenwurzel in ein Tüchlein gebunden, mit dem Wachse warm werden lassen und sodann ausgedruckt, giebt ein schönes Dunkelroth.

c) Gelb.

Gelb Wachs ist von Natur gelb genug; doch, eine recht helle Farbe zu machen, so nimm zerstossene Curkumewurzel, binde sie in ein Tüchlein, lege sie in das heiße Wachs, so NB. weiß seyn muß, thue ein wenig Cyprischen Terpentin dazu und drucke das Tüchlein rein aus, so ist es fertig.

d) Grün.

1. Helle. Thu in Wachs, das nicht allzu gelb ist, gestossen Berggrün, s. v. g.

2. Dunkelgrün. Thue Grünspan in sehr gelb Wachs. Das übrige, wie oben. *)

e) Blau.

*) Die grünen Farben dürfen nicht zu oft aufgewärmet werden, sonst wird die Farbe schwarz.

e) Blau.

1. Hellblau. Nimm Bergblau, so viel genug, &c.

2. Dunkelblau. Oelblau nach gehöriger Proportion, &c.

f) Braun.

Nimm zart gestossenen Umbra und gemeinen Terpentin.

g) Schwarz.

Nimm das allerschlechteste dunkelgelbe oder braune Wachs, versetze es gehörig mit gemeinem Terpentin und Kühnrauch. Doch mußt du es beym Gebrauch allemal wohl umrühren.

h) Incarnat.

Nimm schön hellroth gefärbtes und versetze es mit weißem Wachs, so viel genug ist.

i) Violet.

Mische Blau und Dunkelroth nach deinem Gefallen.

Nota 1. Zu allem Wachs braucht man, wie schon gesagt, in gehöriger Maaße Terpentin. Zu gelben und dunkeln Farben gemeinen: zu hellen und zarten Farben aber venedischen oder cyprischen hellen Terpentin.

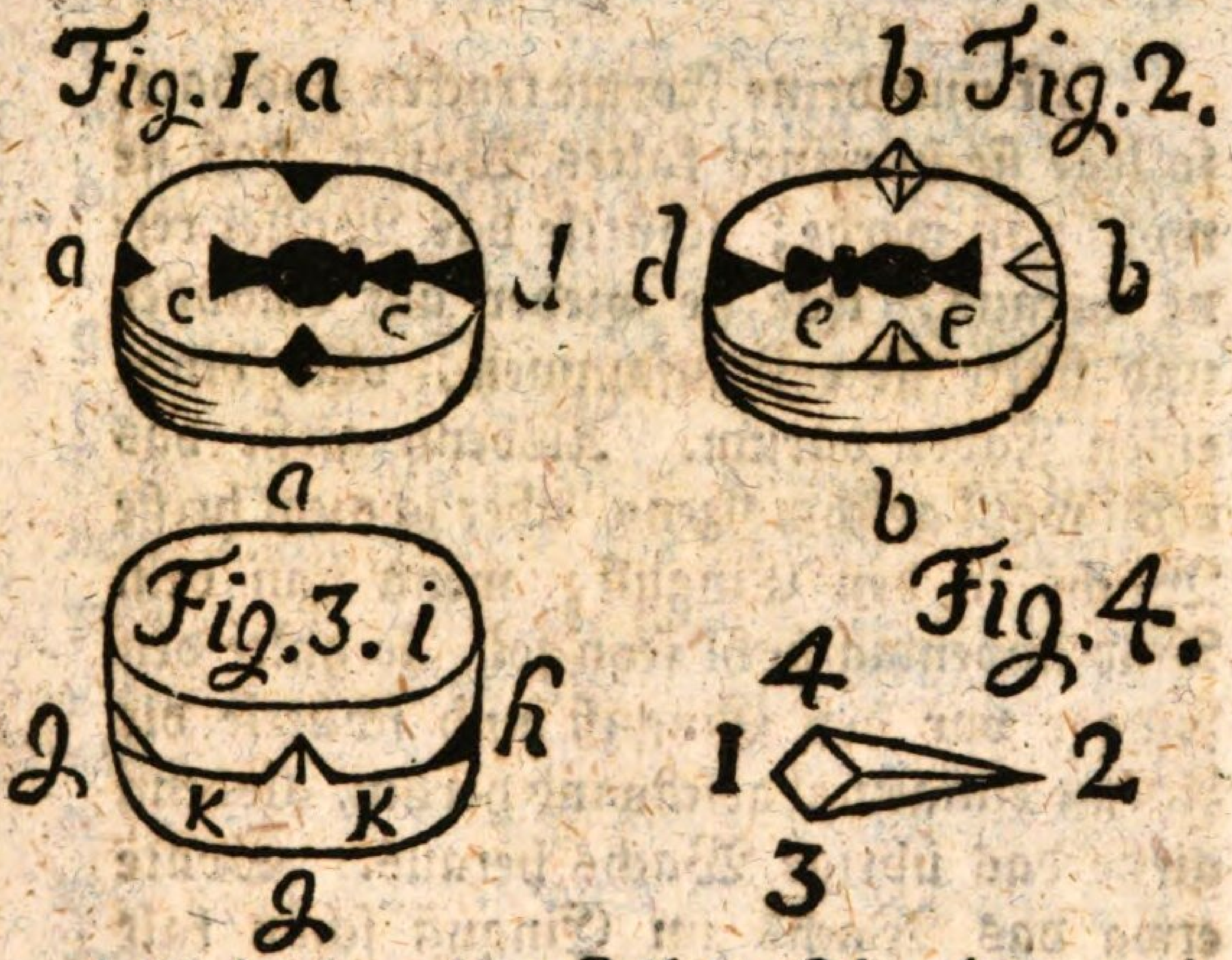
Nota 2. Den Schaum oder Blasen, so sich bey allzu starken Feuer einfinden und die Arbeit verderben würde, wegzubringen, nimm eine glühende rein abgeblasene Kohle und fahre damit oben auf dem Wachse herum, ohne es zu berühren, so vergehen sie, wenn du es recht machest.

Von Wachsformen aus Gips.

Nimm Thon vom Töpfer, so deine Figur auf beyden Seiten abgeformt werden soll, und drücke die Hälfte deiner Figur da hinein. Dann mache einen Rand von eben dem Thon herum, ohngefähr einen halben Finger höher, als dein Bild, und bestreiche alles Inwendige, den Thon und dein Bild, vermittelst eines Pinsels, mit Baumöl. Sodann nimm Gips, welcher wohl gebrannt und recht klein gerieben seyn soll, rühre ihn mit Wasser weder zu dicke noch zu dünne an, und schütte das Inwendige deiner Forme ganz voll: ist der Gips gut, so ist er in einer Achtelsstunde schön

tro=

trocken; alsdenn kehre deine Forme um und laß dein Bild, so wie es abgeformet ist, in dem Gipse liegen, und nimm den Thon völlig weg. Denn schneide in die gipserne Forme, wie hier bey *a a a*, kleine dreyeckigte Einschnitte: *item* bey *d* einen Einguß, der von *d* bis an die Figur *c c* reiche;



in diesen lege einen Keil von Thon (1.2.3.4.) so oben eben so gestalt sey, wie er in den Einschnitt *d c* passet. Mache wiederum einen Rand von Thon um deine halbe Form, einen halben Finger höher, als die noch übrige Hälfte des Bildes ist. Bestreiche alles mit Baumöl und gieße es abermals voll

voll Gips, so wirst du eine doppelte Forme, wie Figur 3. erhalten. Nimm bey *h* den Keil, so den Einguß abgeformet (und Fig. 4. 1, 2, 3, 4.) heraus, *item* das Bild; so wird dieselbe wie bey Fig. 1. und 2, bey *a a a* und *b b b*, wie bey Fig. 3. *g g* zeiget, auf einander passen, so daß *i* Fig. 1. und *k k* Fig. 2. seyn wird.

Ist nun deine Forme trocken und hart, so lege sie in reines kaltes Wasser, daß sie wohl naß werde; schüttle das Wasser reine heraus, lege sie wieder auf einander und halte sie vest zusammen, oder binde einen Faden darum. Alsdenn gieße das recht wohl geschmolzene, aber ja nicht heiße Wachs in den Einguß; wenn nun dein Bild inwendig hohl seyn soll, so halte den Finger vor den Einguß und schüttle die Forme einigemal geschwind herum, alsdenn gieße das übrige Wachs heraus. Sollte etwa das Wachs im Einguß schon kalt worden seyn; so stosse nur behutsam mit einem recht spitzigen Hölzchen hinein, so wird es bald Oefnung finden. Ist endlich das Wachs völlig kalt worden, so nimm die Forme behutsam von einander und das Bild gemachsam heraus, und putze es ab.

Nota:

Nota: Du wirst sehr wohl thun, wenn du deine nun fertige Form inwendig mit Leinöl bestreichest und wohl trocknen lässest; sie aber dennoch beym Gebrauch, wie gesagt, ins Wasser legest und wohl ausschüttelst.

Ist aber das Bild nur auf einer Seite erhaben, so lege es auf ein glattes Brett und mache es mit Leim oder Gummiwasser vest darauf; denn mach einen etwa Finger breit höhern Rand darum, als das Bild ist, und verfahre in allen so, wie vorher gelehret worden. Zu diesen brauchst du nur eine halbe Forme. Willst du nun in solche eine hohle Figur gießen, so gieße deine nasse Forme voll warmes Wachs; wenn du nun siehest, daß es sich genug angelegt, so gieße das übrige Wachs heraus, beschneide deine Figur mit einem warmen Messer und nimm sie aus der Forme. Du kannst auch in solche hohle Figuren Gips gießen, er darf aber nicht allzu dick seyn.

Nota: Sollte deine Figur eine Statüe oder anderes Bild mit vielen Krümmungen oder gebogenen Gliedern seyn, die sich auf einmal gar nicht, oder doch sehr schwer abformen lassen; so überziehe oder bedecke dein vorhero mit Oel wohlbestri-

bestrichenes Bild ganz mit Thon oder Töpfererde, doch daß du alle Gliedmaßen wohl erkennen kannst; sodann schneide mit einem dünnen Messer Glied vor Glied, wie es sich am besten schickt, ein Stück Thon davon, und gieße anstatt dessen deinen Gips darauf.

Wie von Wachs abgegossene Bilder zu reinigen und zu poliren.

Ehe du an dem Bilde etwas anders machest, als z. E. Augen, Haare, ꝛc. so muß es vorher gewaschen und poliret werden. Damit verfahre also: Alles Ungleiche muß mit einem subtilen Messer abgeschabet werden; alsdenn mache ein starkes Seifenwasser und wasche mit einem zarten Tüchlein alle Unreinigkeiten von dem Bilde ab; wo man aber mit dem Tüchlein nicht hinkommen kann, so nimmt man einen weichen Pinsel. Endlich reibe es mit einem trockenen reinen Tüchlein, daß es einen schönen Glanz bekömmt.

Bey der fernern Arbeit muß das Bild niemalen mit bloßen Händen angegriffen, sondern immer in einem reinen Tüchlein gehalten werden.

Wie

Wie ganze Figuren von solchen auszuputzen.

Ganz kleine oder große Statüen und ihre Auszierungen.

Soll ein solches von Wachs gegossenes, z. E. nackendes Bild gehörig ausposiret und mit Haaren, Wangen, Lippen, Augen u. s. w. ausgezieret seyn, so verfahre damit wie folget:

Erstlich nimm die äußeren Glieder, und zuletzt den Rumpf oder größten Theil: auch bleibe auf einer Seite. Zum Exempel hinten: schneide einen Theil nach dem andern ab, so daß die Hälfte des Gliedes entblößet sey, und verfahre alsdenn, wie du weißt. In den von Gips gegossenen Theil schneide Zacken, damit der künftige Theil übertreten könne; sodann entblöße einen andern halben Theil. Vorher aber überstreiche alles wohl mit Baumöl, gieße Gips darauf u. s. f. bis alle Glieder der hintern Seite abgeformet sind. Denn kehre dein Bild sachte um und verfahre auf der vordern Seite eben so; doch siehe darnach, daß diese Theile der Formen entwe-

der

der länger oder kürzer, als ihre untern Theile seyn. Es schadet auch nicht, wenn nach Befinden weniger Theile, als der hinteren, werden. Der Vortheil ist, daß du sie alsdenn bequemer zusammen setzen und binden kannst: nur vergiß nicht, in die untern Theile Zacken einzuschneiden, damit die obern, ohne sich zu verrücken, darauf bleiben. Du darfst auch nicht vergessen, alles, was nicht aneinander backen soll, mit Oel zu bestreichen.

Ist aber deine Figur von Holz, so laß sie, wenn es dir bequemer ist, schicklich aus einander sägen, und mache zu jedem Gliede derselben eine besondre Form. Du mußt aber an ein Glied ums andre einen Zapfen von Wachs machen, ehe du es abformest, damit du sie bequem in einander fügen und anlöthen könnest. Wenn du aber mit der ersten Art fertig werden kannst, so hast du dieses nicht nöthig.

a) **Die Augen** kaufet man bey den Glasern sehr schön, groß und klein, wie sie sich zu der Proportion des Bildes schicken. Diese einzusetzen, schneide an deiner Figur das Loch des Auges mit einem spitzigen und war-

warmen Messer aus, setze ein solches Auge hinein und verlöthe es mit weißem Wachse.

Kann man solche Augen nicht haben, so nimmt man weiße Corallen und mahlet mit Oelfarbe den Stern darauf. Oder man mahlet das Auge ganz und gar mit Oelfarbe, welches sich aber lange nicht so gut präsentirt, als ein eingesetztes.

b) **Augenwinkel** und Nasenlöcher zu verfertigen, nimmt man ein spitziges Holz oder Bein, machet es im Munde naß, und mit demselben an gehörigen Orten Löcher, um das mit Zinnober gefärbte Wachs allda vermittelst eines andern Hölzchens aufzudrücken.

c) **Den Mund** formire manierlich, mache mit gutem hellen Oelfirniß Zinnober an und bemahle ihn, wie es sich gehöret.

Ist eure Hand in der Geschwindigkeit, die hierzu erfordert wird, schon geübt, so färbet ihn mit dem rothen Wachs pag. 23. b) vermittelst einer Feder.

d) **Denen Brüsten, Backen, Ellenbogen** und **Kinn** die gebührende Röthe zu geben: So reibet des besten Floren-

tinerlack oder Carmin recht fein, nehmet etwas davon auf ein zartes Tüchlein, und reibet an nöthigen Orten erstlich gelinde, in der Mitte denn immer stärker, damit sich die Farbe am Ende gehörig verliere, und (wie man es nennet) die Rosinirung ihren gehörigen Anstand bekomme.

e) Die Haare aufzulegen: Nimm Haare von verschiedener Couleur, wie du sie verlangst, lange oder kürzere, binde davon einen Theil unten an dünnes Holz oder Draht veste, und winde oder wickele sie um dasselbe, wie es die Peruquenmacher zu machen pflegen, und alsdenn binde sie am andern Ende auch vest an. Koche sie in Wasser, und nimm erstlich die langen, sodann in der Mitte und zu beyden Seiten kürzere, binde sie oben mit einem Faden zusammen, schneide in den Kopf deines Bildes ein Loch, um sie da hinein zu stecken: stippe sie aber vorher in etwas heißes Wachs, damit sie sich bevestigen; und denn theile sie gehörig aus, die kurzen auf die Seiten und die langen hinten hin.

Wer damit umzugehen weis, nimmt ein durch schwarzes oder braunes Wachs gezogenes zartes Linnen, formiret solches auf des Bildes Kopf, indem er es

so, wie die Haare liegen sollen, gehörig beschneidet; sodenn nimmt man ein Stückchen Holz, das just unter diese Haube passet, und bohret oben ein Loch hinein, damit, wenn man solches in reinem Wasser wohl eingeweicht und die Haube darauf gepaßt, man eben so, wie schon gelehrt worden, damit verfahren könne; und indem man die mit Wachs überzogene Haube an eine gelinde Wärme hält, so kann man die wohl eingetheilten Haare mit einem Bein oder Holz gehörig andrücken. Wenn nun alles fertig, hält man solche von inwendig an eine gelinde Wärme, z. E. über ein wohl geputztes Licht, und drücket sie vest auf den Kopf des Bildes: wobey noch mit Geschicklichkeit dieser Vortheil anzubringen, daß man von innen etliche Haare kann heraus gehen lassen, um solche nachher gehörig über die andern zu ziehen, und wo dieses recht gemacht wird, können natürlich gewachsene Haare nicht vollkommner vorgestellt werden.

Vom Löthen der Wachsbilder.

Ohne diese Wissenschaft kann man bey Zusammensetzung der Bilder nicht fortkommen. Es gehöret aber dazu ein Eisen, wie der Polirstahl, den die Messingarbeiter gebrauchen, das in der Mitte

etwas dick und breit, am Ende aber schmahl und spitzig, wie ein Herz gestalt, an einem nicht allzu langen eisernen Stiel, der mit einem hölzernen Griff versehen ist. Der Gebrauch davon ist, daß man an demjenigen, was man zusammengesetzt, die Fugen damit verstreiche, indem man dasselbe über ein helles Kohlfeuer hält, und also die Fugen zuschmelzet. Ist die Spalte der Fuge groß, so halte über den wohl heißen Löthkolben ein Stückchen Wachs, und laß es in die Fuge fließen; denn schabe das Ungleiche wieder ab.

Von Wachsblumen.

Zu diesen hat man entweder allerley in Holz geschnittene oder in Gips abgegossene Formen, mit welchen man, wie gelehret worden, verfährt. Oder man lässet sich runde oder ausgezackte Hölzer drehen, an welchen man seine Blumen formet, wie solches in Crökers Mahler S. 324. fg. mit mehrern zu lesen.

Von den Knöpfchen und Büschchen in Blumen.

a) Die Knöpfchen von Wachs zu machen: nimm eine starke Schweinsborste, tunke sie so lange, als nöthig, in Wachs, von welcher Farbe du willst. An der äußersten Spitze aber wiederhole dieses so oft, bis es die gehörige Dicke und Gestalt bekömmt. Oder schneide dir eine beliebige Figur von Birkenholz und tunke sie in das Wachs.

b) Die Büschchen mache entweder von Papier, indem du ein Stückchen ohngefähr so breit, als du es hoch zu seyn verlangest, und so lang, als zu seiner Dicke hinreichend, von oben einkerbest, bis ohngefähr auf den 6ten oder 8ten Theil der Breite. Winde dieses um einen dünnen Draht und biege es oben, wo es zerschnitten, aus einander, so ist es fertig. Oder mache es mit Leinewand, die durch Wachs gezogen ist, eben so. Oder mache sie von Seide auf eben diese Art. Nimm ein Chartenblatt von der Höhe, als deine Quaste seyn soll, und wickele um dasselbe dicke Fluck- oder andere Seide zwey- vier- oder sechsmal herum; an dem untersten

Ende stecke einen wohl ausgeglüheten Draht durch die Seide und drehe ihn zusammen, daß dieselbe nicht heraus weichen kann. Schneide sie alsdenn oben von einander und gleich, schüttle sie aus einander und kämme sie nach Befinden etwas aus, so ist dieses auch fertig.

Endlich nimm eine große Nadel und mache sie an der Spitze über einem Lichte etwas heiß, wische sie aber wieder ab; sodenn stich durch deine Blume ein Loch und stecke dein verfertigtes Knöpfchen oder Büschchen da hindurch, und bevestige unten daran die Blätter oder den Stiel durch Umwickelung eines Fadens. Letztlich stoß ihn in grün oder anderes Wachs, so ist deine Blume ganz fertig.

Wie die Blätter an die Stiele der Blumen zu verfertigen.

Schneide von Papier die äußere Figur deines Blattes, sodenn nimm einen stumpfen Griffel von Holz oder Bein, und zeichne darauf, indem du es auf ein dickes weiches Leder oder dazu verfertigtes Polster legest, die in Blättern befindlichen Adern.

Adern. An das Ende des Blattes stecke einen dünnen doppelten ausgeglüheten Draht, drehe ihn dicht am Papier zusammen, so hast du auch einen Stiel daran. Endlich ziehe es durch grünes Wachs, laß es wohl ablaufen und trocken werden.

Mit steifer Leinewand gehet es auch an. Von grünen Taffet lassen sie sich auch schön machen, wenn man solchen durch weißes Wachs ziehet und alsdenn die beliebige Figur daraus formiret.

Wachs zu vergolden oder zu versilbern.

Soll eine ganze Figur vergoldet werden, so überziehe dieselbe mit einem guten Goldgrunde. Lege alsdenn dein Gold oder Silber mit Baumwolle darauf und laß es trocknen. Denn reibe es sachte mit Baumwolle, bis es einen schönen Glanz bekömmt. Das Wachs an sich selbst giebt auch den besten Grund, wenn man es entweder mit dem Finger reibet, daß es etwas warm wird, oder es sonst ein wenig warm werden läßt, das Gold oder Silber aufleget und mit Baumwolle sanft poliret.

Blätter von Wachs zu vergolden und zu versilbern.

Die von Papier, Linnen oder Taffet verfertigten Blätter, fasse bey dem daran seyenden Drähtgen an: mit dem Daumen und Zeigefinger der andern Hand aber fasse das Blatt, und ziehe es oft und so lange durch diese beyden Finger, bis es etwas warm geworden; alsdenn lege das Blattgold oder Silber mit Baumwolle geschwind darauf, und polire es mit derselben aufs beste. Du kannst hierbey auch noch diesen Handgriff anbringen: daß das durch Reiben erwärmte Wachs, gleich dem Siegellack oder Bernstein, das Blattgold an sich ziehet, und du es also nur andrucken und poliren kannst.

Von Wachs, Alaun, Pech, u. s. w. große und kleine Früchte zu machen.

Nimm schlecht Wachs, oder in Ermangelung dessen nur Pech, und formire daraus große und kleine Küglein, z. E. wie Kirschen oder Johannisbeeren, und stecke in jedes einen Draht. Alsdenn tunke sie ein=

ein- oder mehrmal in gefärbt Wachs und füge sie gehörig aneinander.

Von Alaun kannst du auch schöne durchsichtige Johannisbeeren oder Weintrauben, Kirschen, u. s. w. machen. Nimm ein Stück Alaun und schabe oder feile davon große oder kleine Kügelchen, wie du sie zu brauchen gedenkest. Oder so du dir diese Mühe nicht geben willst, so laß nur gröblich gestossenen Alaun in einem eisernen oder blechnen Löffel über gelinden Kohlfeuer schmelzen, und gieße denselben in allerley hierzu verfertigte Kugel- oder andere Formen, welche aber ganz dünn mit Baumöl eingeschmieret seyn müssen: so wirst du dein Verlangen erfüllet sehen. Um nun die dazu erforderlichen Stiele daran zu bringen, so nimm dünnen Draht und mache die Spitze davon an einem Lichte heiß, stosse sie geschwind in den Alaun, so wird in demselben der Draht veste; denn kannst du die Figuren ordentlich aneinander setzen.

Diese Figuren zu färben.

Nimm jede deiner gefeilten oder gegossenen Figuren und wische sie mit einem

 feuch-

feuchten Tüchlein wohl ab, so bekommen sie einen schönen Glanz; denn laß sie trocknen. Tunke sie darauf in schönes helles Wachs, schüttle sie wohl ab und laß sie kalt werden. Endlich nimm Hausenblase, weiche sie in Wasser wohl ein und koche sie wie einen Leim, aber ja nicht zu dünne. In solche thue Presilgen oder Violet, oder Drachenblut, oder eine andere Farbe nach deinem Begehren, und laß es recht heiß werden. Wenn es nun ein wenig erkaltet, so fasse deine Figur beym Stiele an, tunke sie geschwind hinein und laß sie trocken werden. Dieses wiederhole, so oft es dir beliebig.

Von Schier oder holländischer Leinewand

Kann man auch Blumen machen, wenn man solchen (wozu man auch den ältesten brauchen kann) in ein starkes Hausenblasenwasser tunket, wohl ausklopfet, (wie man die Spitzen zu tractiren pflegt,) und sodann halb trocken gerollt, allerley Blätter daraus geschnitten, mit Stielen versehen, und, wie S. 37. und 38. gelehret worden, die Blumen zusammengesetzt und ausgezieret.

Diese

Diese zu färben

Gehet am allerbesten mit Fluckseide, wenn man solche in starken Brandewein leget, etliche Stunden darinn liegen lässet und sodann auf Kohlen setzet und recht heiß werden lässet, bis sich der Brandewein schön roth, blau, grün, ꝛc. färbt. In diesen tunket man den rein gewaschenen Schier oder Linnen, und wenn er trocken, in Hausenblasenwasser; im übrigen wird damit verfahren, wie in vorhergehenden gesagt worden.

Allerhand farbigte Seide, so von alten Stückchen Seidenzeuge aufgetriefelt worden, wird anstatt der Fluckseide ebenfalls zu brauchen seyn.

Eines todten Menschen Gesicht abzuformen.

Zuförderst überstreichet man die Haare an den Augenbraunen, auch, wo es seyn muß, am Barte mit einem Kleister von feinem Mehl, und läßt es trocknen. Nachhero leget man die Person, so man abformen will, auf einen gleichen Tisch und stopfet die Nasenlöcher etwas zu, damit

mit sich kein Gips hinein setze. Ferner bestreichet man das ganze Gesicht mit Baumöl und umleget es, so weit es abgeformt werden soll, mit einem weißen Tuche. Mache deinen Gips mit lauligen Wasser an und gieße ihn auf das Gesicht. In einer Achtelsstunde ist deine Form fertig, welche du in Wachs oder Gips abgießen kannst.

2) Eines lebendigen Menschen Gesicht.

Wer dieses haben und leiden will, muß sich auch auf einen gleichen Tisch legen, und nachdem alles vorgemeldete beobachtet, auch das Gesicht mit einem weißen Tuch umleget und mit Mandelöl wohl eingeschmieret worden, so machet man entweder in die Nasenlöcher zwey lange Duthen, um dadurch Athem schöpfen zu können, oder die Person muß sich gefallen lassen eine halbe Viertelstunde den Athem an sich zu halten; sodann gießet man den warm angemachten Gips auf, welcher, wie schon gesagt, in einer Achtelsstunde trocken ist.

Man kann auch das ganze Gesicht mit einem dünnen leinen Tuch, so in Oel genetzt

netzt worden, überdecken und solches wohl andrucken. Dieses kann bey denen gebraucht werden, welche sich nicht auf die blose Haut wollen Gips gießen lassen; es ist aber etwas langweilig.

3) Allerley Bilder oder Figuren von Gips zu gießen.

Die hierzu nöthigen Formen sind Seite 26. bis 30. zu machen gelehrt worden. In dieselben gieße nun deinen weder zu dick noch zu dünn angemachten Gips eben so, wie beym Wachs gewiesen worden; so wirst du dein Begehren erfüllen. Merke, daß du die Formen allewege mit starkem Seifenwasser, oder, welches noch sicherer, mit Baumöl bestreichest. Willst du deine Figur auch hohl haben, so mache recht feinen Gips nicht allzu dick mit dünnem Leimwasser an, gieße deine Forme halb voll, kehre sie, indem du den Einguß zuhältst, geschwind um, verziehe nur eine Minute; sodann laß den Einguß offen und den übrigen Gips heraus laufen.

Recept zu Wachsblumen.

Man läßt das weiße Wachs auf Kohlen schmelzen; will mans gelb haben, so rühret man ein wenig gestossenen Gummi gutti darein: will mans roth haben, so nimmt man für ein Matier Ochsenzungen-wurzel dazu: will man es blau haben, so nimmt man Bergblau. Grün zu machen, ein Viertel gelb Wachs und für 2. Pfennige gelb Harz, und läßt es auf Kohlen schmelzen; wenn es zerschmolzen, nimmt mans vom Feuer und rührt ein wenig gestossenes Spangrün und gestossen Gurkumey dazu, so kann mans hell und dunkel haben. Hernach seigt man es durch ein Tuch in kaltes Wasser und läßt es kalt werden, und schmelzt es nach Belieben.

Blumen zu schattiren.

Zu Roth: Carmin. Zu Blau: Ultra Marin.

Allerhand Wachsfrüchte zu machen.

Zu Citronen, Aepfeln, Birnen und Apricosen nimmt man weiß Wachs,

läßt

läßt es auf Kohlen schmelzen, rühret ein klein wenig gestossenen Gummi gutti darzu, so hell und dunkel man es haben will.

Zu *Apel de Sina* nimmt man auch weiß Wachs, dazu kömmt gestossen Rußgelb.

Zu Wallnüssen und Mandeln nimmt man Sittgelb.

Zu grünen Sachen, Erbsen und Bohnen, nimmt man gelb Wachs und meliret es mit einem wenig grünen Wachse.

Zwetschen und Kirschen werden auch von weißem Wachse gegossen. Hernach nimmt man Hausenblase und rothen Flor, kocht es zusammen, thut die Frucht hinein und hängt sie auf. Zu den Zwetschen aber nimmt man ein wenig blaue Stärke mit Baumwolle und tunkt es darauf, so wirds ein Thau.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Von Etzen, Stahl, Eisen, Kupfer, Meßing, Zinn, Bley, Gold und Silber.

Meßing oder Kupfer schön gelb zu machen.

Nimm gelben Schwefel, Alaun, Safran, calcinirten Weinstein, Salpeter, siede auf eine Stunde Kupfer oder Meßing darinnen, lasse es eine Nacht in gesottenen Wasser stehen, es wird schön gelb.

Meßing schön weiß zu sieden.

Man muß das Meßing vor allen Dingen schön rein schaben, alsdenn nimmt man rein englisch Zinn, feilet solches klein, vermischet es mit gleichen schweren kleinen gestoßnen Weinstein, thut die Mixtur in ein glassurten Topf, und geußt Wasser darüber, in solchen kann man nun das Meßing

Meßing weiß sieden, je länger man solches siedet, je weißer wird es.

Meßing zu färben wie Gold.

Nimm ein Maas Regenwasser, lasse es halb einsieden, thue darein ein Loth Cucummi und ein Sechzehntheil Arsenici, lasse zuvor die Arbeit mit Weinstein aussieden, nachmals mit Eßig ausgekratzet, darauf die Arbeit verfertiget, so wird es aussehen wie Gold.

Ein Eisen flüßig zu machen, wie Silber.

Nimm Tausendguldenkraut- und Wegwartensaft, lösche darinn ein gutes zehes Eisen zehn- oder zwölfmal, so wird es weiß und flüßig.

Einen Bohrer so hart zu machen, daß er durch Eisen bohrt.

Nimm Hauswurzel, siede sie im Wasser, und härte die Bohre damit, oder andere Waffen.

Eine gute Eisenhärte.

Nimm Rettigwurzel, so groß du es haben kannst, reibe selbige auf einen Reibeisen, presse den Saft aus, und härte darinne. Oder einem Mannsharn, thue ihn in einen neuen Topf, gieße Wasser daran, und lasse es zweymal einsieden, zum drittenmal laß es nur halb einsieden, was du darinnen härtest wird gut.

Oder: Nimm Ackerwürme, Engerling genannt, so viel du willst, und Eisenkraut so viel der Würme sind, zerstosse es wohl unter einander, destillire es in Kolben, wie Rosenwasser, und härte denn darinnen was du willst.

Eisen und Stahl auf das allerhärteste zu machen.

Nimm Sand aus den Quellbrunnen, die in Wiesen stehen, und über sich werfen, so viel du willst, thue so viel Schwefel darzu, der nemlich klein gestossen sey, nimm denn rothen Stahl oder Eisen, daran noch nicht gearbeitet worden, und mache daraus, was du willst, besprenge es mit dem vermischten Sand, und wenn es wohl er=

erhitzet ist in dem Feuer, so lösche aus mit dem Wasser, darinnen der Mannsharn gesotten, thue dasselbige dreymal bis auf das Mitteltheil desselbigen Wassers, so wird es so hart, daß es nicht härter werden kann, und durchgräbet alle Dinge ohne Versehrung.

Eisen und Stahl so weich zu machen, daß man es als Kupfer, Zinn und Bley schmieden kann.

Nimm Rettigsaft ein Nösel, Weinsteinöhl zwey Nösel, Eßig drey Nösel, vermische es zusammen, darein lege das Eisen Tag und Nacht, so wird es so weich, daß du daraus schmieden kannst, was du willst.

Oder: Nimm Krötengeruck, in dem May und lösche das Eisen darinne ab, sechs- oder neunmal, es wird so zäh und weich, daß du es schmelzen kannst, und daraus gießen was du willst, und lässet sich hämmern wie Bley.

Eisen, Stahl, Kupfer oder andere Metall, zu machen, daß man drein graben kann.

Man nimmt Salmiac, gemahlnen Weinstein, eines so viel als das andere, setzt es über ein Feuer, in einen starken irdnen Hafen, legt das Metall darein, läßt es eine Stunde wohl sieden, so erweichet es von der Etzung. Willt du es wieder härten, so mache es über eine Gluth gar glühend heiß, zieh es heraus, und stoß es ins kalte Wasser, so wird es harte, je weniger du es glühend machest, je weniger es härtet.

Eisen mit Drath von einander zu sägen.

Nimm einen Meßingdrath, und mache aus einen subtilen Holz oder schwarzen Fischbein einen Bogen, und brauch den Drath für eine Senne, nimm Schmörgel, stoß ihn zu Pulver, netze den Drath in einen starken Eßig, streue darnach das Pulver darauf, so kannst du mit diesem Bogen, was du für Eisen willst, von einander sägen.

Eisen wie ein Licht brennend zu machen.

Bestreiche es mit Oleo benedicto und halte es in das Feuer. Albertus gedenket des Avicenna, der da saget: er habe ein Stück Eisen gesehen von hundert Pfunden, das sey von Himmel gefallen, daraus hat man hernach gute Waffen und Schwerdte geschmiedet.

Wie man kalt, ohne Feuer löthen kann.

Man nimmt Salmiac, Salz, calcinirten oder gebrannten Weinstein, jedes zwey Loth, klein gefeilter Glockenspeiß 6. Loth, reibt und vermischt alles wohl durch einander, thut es zusammen in einen leinen Tüchlein, macht es fein rund wie ein Ball, und bestreichet es rings um mit guten Leim, eines quer Fingers dick, und läßt es wohl trocken werden, legt hernach die Kugel in einen Scherbel decket es mit einen andern zu, und setzet es in ein sanftes Kohlfeuer, so lang bis die Kugel glühend wird, so fleußt die Materia zu einer Massa, diese lässet man kalt werden, und reibet es zu Pulver. Alsdenn nimmt man einen gebrochenen Stahl oder Eisen, hef-

tet die Stücke auf ein Bret so nahe zusammen, als seyn kann, legt zuvor ein Papier darunter, thut von besagten Pulver etwas in den Bruch, und macht eine Zange von Leimen darum. Alsdann nimmt man Borax, läßt solchen in einem Wein solviren, streicht davon mit einer Feder von diesen Wein auf das Pulver im Spalt, so wird es sieden, und wenn es nicht mehr siedet, so ist das Eisen ganz und gelöthet besser als zuvor.

Was von dieser Materie von Löthen über dem Eisen bleibet, ist so hart, daß man es abschleifen muß, denn es lässet sich nicht feilen.

Eine gute Etzung auf Messerklingen.

Man nimmt Knabenurin, thut Kupferwasser, Alaun, Grünspan und Salz, eines so viel als das andre darein, und lässet es darinne zergehen, bestreichet alsdenn das Messer mit Wachs, und zeichnet mit einen Pfriemen darein, was man will, darnach thut man Wasser darauf, so es trocken, so streichet man es noch ein paarmal darauf, bis es genug gefressen.

Künstliche weiße schöne Schriften auf Stahl und Eisen zu etzen.

Man nimmt unverfälschtes Bley, reibet solches mit Leinöl auf einen Reibstein auf das zarteste ab, so bekommt man einen köstlichen Etzgrund. Mit solchen entwirft man nun auf polirten Stahl oder Eisen die Schrift, wie man selber will, und lässet es von sich selbsten trocken. Alsdenn nimmt man rheinischen Grünspan, Ungarisches Kupferwasser, Alumen plumosum, jedes ein Loth, Salmiac, gemein Salz und Weinstein, jedes ein halb Loth; diese Species werden alle klein zerstossen, und unter einander vermischt, in einen saubern Hafen gethan, und nach Gebühr des allerstärksten Weineßigs darauf gegossen, und also ein paar Stunden stehen lassen. Wenn man nun mit solchen auf den Stahl und Eisen etzen will, so stellet man besagten Hafen zum Feuer, und lässet solchen wohl erhitzen. Alsdenn nimmt man den mit Etzgrund bezeichneten Stahl und Eisen, hält solchen mit der linken Hand über den Hafen, und schöpft mit der rechten Hand mit einen Löffel des scharfen Eßigs aus den Hafen, und gießet es über den Etzgrund dergestalt, daß der aufgegoßne Eßig wie-

 der

der in den Topf laufen kann, welches Aufgießen eine Viertelstunde lang geschehen muß, dabey man auch wohl in acht zu nehmen, daß man den besagten Eßig nicht allein zu heiß, oder gar zu siedend machen solle, damit der Oelgrund nicht gar zerflöße. Wenn nun das geschehen, so muß man alles mit Aschen oder ungelöschten Kalch abreiben, dabey muß auch beobachtet werden, daß man den Grund fein stark mache und recht fein anstreiche, damit die Etze nicht dadurch dringe.

Art schön hart Zinn zu machen, so fast wie Silber aussiehet und nicht schwarz wird.

Man nimmt reines Kupfer ein Pfund, läßt es fließen und trägt ein Pfund englisch Zinn darein, läßt es noch länger fließen, denn setzt man zwey Pfund reinem Regulum Antimonii & Martis zu, läßt es noch eine Viertelstunde unter einander fließen, denn gießet man es aus ins Zinn, zerschlägt solche in Stücke, stösset sie in einen Mörser zu subtilen Pulver, dessen trägt man dann, so viel man selbsten will, oder bis er einem an der verlangten Pro-

be gefällig ist, auf gefloßnes Zinn, so wird es desto leichtflüßiger zum Eintragen des Zinns werden.

Kupfer und Meßing geschwind im Fluß zu bringen.

Man nimmt Salpeter, Weinstein und Salz, jedes klein gestossen, also zusammen gemengt, und so du gießen willst, Kupfer oder Meßing, und wenn es im Tiegel beginnt zu sinken von der Hitze, so soll man ein wenig hinein werfen; so es gar geflossen ist, abermal ein wenig; und so es gehet wie Wasser, wieder ein wenig. Auf 25. Pfund schwer, werfe des Pulvers einer kleinen welschen Nuß groß hinein, das macht geschmeidig und flüßig.

Wenn das Meßing spröd und flüßig ist, und in der Arbeit reißt und zerspringt.

Nimm Weinstein, Salpeter und Schwefel, unter einander gepulvert, damit bestreiche das glühende Meßing, und lasse es in den Ofen kalt werden, so wird es so weich, daß man ihn mit dem Messer schneiden kann.

Das Meßing schön gelb wie Gold zu färben.

Nimm ein Maas Regenwasser, laß es halb einsieden, thue darein ein halb Loth Gurgummi und ein halb Sechstheil Arsenic, siede und kratze es mit Eßig, ist gut und wird schön und leicht davon, darnach wohl mit dieser Farbe gefärbet.

Daß das Meßing so schön wie Gold wird.

Nimm Salmiac, vermische ihn mit Speichel, klebe ihn rings herum um das Meßing, lege es auf eine Glut, so wird es wie fein Gold.

Ein schön Meßing, so sich dem Gold gleich trägt, zu machen.

Nimm ein Loth Kupfer, einen Gr. Speauter, zusammen geschmelzet; oder man läßt ein Pfund Meßing fließen, und trägt zwey Loth Speauter drauf, gieß es in einem mit Wachs geschmierten Innguß.

Eine sonderbare Vergulldung auf Messing, Eisen und dergleichen, damit man augenblicklich vergulden kann, besser als mit Quecksilber.

Man nimmt gut fein Gold, das löset man in Aqua regis, so mit Salz gemacht worden, auf, und läßt das Aqua regis, auf die Helfte abrauchen, setzet man das Glas in einen feuchten Keller, in feuchten Sand, so schießt das Gold über Nacht in schöne Crystallen an, die nimmt man aus, und läßt es aufs neue in destillirten Eßig zergehen, und hernach solchen Eßig mit gelindem Feuer wieder auf die Helfte abrauchen, setzet das Glas wieder in einen feuchten Keller in Sand, so schießen über Nacht wieder Crystallen an, die läßt man in Regenwasser zergehen, und auf die Helfte abrauchen, und wieder zu Crystallen schiessen; dann zerdruckt man solche mit einen Messer, thut es in ein hart gesotten Ey, da die Dotter ausgenommen worden, setzet man es an einen feuchten Ort, so fließet es über Nacht zu einem Oel. Was du nun mit selbigen aufs dünnste anstreichest, und gelind trocknen läßt, so ist solches auf das höchste und beste verguldet. Und kann man also mit dieser Verguldung mit einen

Du-

Dukaten so weit kommen, als ein andrer mit zwey.

Eine Art Zinn dem Silber gleich zu machen.

Man läßt vier Loth schönen gelben Zinken fließen, thut vier Loth schön rein Zinn hinein, wenn es wohl durch einander geflossen, thut man auch vier Loth Wißmuth und vier Loth Regulum Antimon darzu hinein, läßt es mit einander fließen, rühret es unter einander, gießt dann aus einen Zaim ein, stößt es zu Pulver, reibt es zart mit Calphonium und etwas Salmiac ab, macht es mit Terpentin zu kleinen Kügelein, läßt es in der Luft erhärten und trocknen, stösset man es klein, und streuet auf das gefloßne Zinn, rührt es wohl unter einander, und thut so viel darein bis es hart und weiß genug ist, aus diesen Zinn kann man nicht allein schöne Knöpfe, die stets weiß bleiben und nicht blau werden, sondern auch schönen Drath zu Degengefäßen ziehen.

Schlagloth, zum Löthen.

Nimm zwey Theil englisch Zinn, ein Theil Bley, ein Theil Wißmuth.

Laß selbiges zusammen schmelzen und brauche selbiges.

Item: Zu Meßing, Eisen und dergleichen.

Nimm ein Theil Zinn, zwey Theil Bley, ein Theil Wißmuth, dieß heißt man Schnellloth, brauche es.

Das kalte Löthen.

Mache die Sache frisch, wo es soll gelöthet werden, lege den Kolben ins Feuer, und schmiere den Ort mit Salmiac, welcher in Baumöl geweicht werden muß, streue etwas geriebnen Calphonium auf den Ort, und wenn die Kolbe heiß genug, so löthe es mit obigen Schnellloth zusammen; putze es letztlich zu. Auf diese Art kann man Silber, Kupfer, Zinn, Meßing, Stahl und Eisen zusammen löthen, ohne daß es darf ins Feuer kommen.

Schön weiß Kupfer zu machen.

Nimm 12. Loth Kupfer, vom Drathabgang, vier Loth Meßinggold, zwey Loth purgirten Arsenicum, vier Loth weissen Weinstein, vier Loth venedisch Glas,

ein Loth Salz, ein Quintlein runde Halbwurzel, ein Quintlein Cata puciae. Lasse es zwey Stunden im Feuer stehen, es wird so schön als zehn Löthig Silber.

Eisen ohne alles Feuer schmieden und glühend zu machen.

Nimm ein rundes Eisen eines Fingers dick, laß forne einen Kopf daran schmieden, dann fängt man unter solchem allgemach an zu schlagen und zu schmieden, mit stetigem Umdrehen, so wird es von sich selber heiß, und fängt endlich an zu glühen, die Ursach ist, weil der Kopf unberührt bleibet, und die Hitze gleichsam durch den Motum nicht ausgehen kann. Zwey harte Hölzer entzünden sich ebenfalls, wenn man sie aneinander reibt, desgleichen Stahl und Stein, nicht weniger, wenn man an einen schnell herum laufenden Mühlstein ein Stücklein Metall, Stein oder sonsten etwas hartes hält, und viele Müller aus der Erfahrung wissen, daß, wenn sie geschwind Feuer oder Licht anmachen wollen, sie einen Schwefelfaden an einen eisern Stäblein an den herum laufenden Stein halten, und dadurch fast in einen Augenblick glühend machen, und anzünden können.

nen. Eben so als Feuerfunken, oder wenigsten einen hellen Schein giebt, wenn man im Finstern mit einer irdenen Tobackspfeife, auf ein spanisch Rohr schlägt.

Meßing Schlagloth zu verfertigen.

Nimm vier Loth fein gelb Meßing, schmelze es, zwey Loth Zink in einen andern Tiegel, gieße es zusammen, und denn gieße es über einen Besen in ein Fäßchen Wasser, damit es sich granulire, nimm es aus dem Wasser, und wasche es fünf- oder sechsmal, so ist es gut und zum Gebrauch fertig.

Silberschlagloth zu verfertigen.

Schmelze zwey Loth fein Silber, und anderthalb Loth gut geschlagen Meßing unter einander, gieße es aus und schlage es dünne, hernach siede es aus, wie man das Silber aussiedet, so ist es fertig.

Wie man Stahl mit Meßing löthen kann.

Man muß das Meßing frisch auffeilen, mit Boraxwasser bestreichen, hernach mit

mit Drath an das mit Wasser bestrichne Eisen binden, dann legt man Silberloth auf die Fuge, bestreuet so weit das Loth fließen soll mit Borax, thut es ins Feuer und läßt es laufen, so ist es gelöthet.

Das blank Eisen nicht roste.

Nimm Rinderklauenschmalz und süß Mandelöl, jedes ein halb Pfund, darein thue zart gepulvertes Bley, so mit Schwefel gebrannt worden ein Pfund, laß solches unter fleißigen Umrühren durch einander kochen, daß es zu einer Salbe wird; Letztlich rühre darunter acht Loth Camphers, der, vermittelst etlich aufgespritzter Tropfen Brandeweins, in ein Mörser zart gerieben worden. Mit dieser Salbe das blanke Eisen wohl gerieben, so ist es vor allem Roste sicher.

Stahlsrost zu verhüten.

Terpentinöl, Spicköl und Petroleum, zusammen gemischt und gedachte Dinge damit bestrichen.

Oder: Mit Fett von jungen Spanferkeln.

Eisen mit Magnetenkraft.

Den Magneten in Wasser wohl gesotten und glühend Eisen oder Stahl zum öftern darinn abgelöscht, so bekommt es die Kraft des Magnets.

Kupfermünze weiß zu machen.

Man lege einen Thaler eine Viertelstunde lang in scharfen Weineßig, thue ihn alsdenn heraus, und reibe ihn mit den Fingern, bis solcher davon schwarz wird, mit diesen schwarzen Fingern reibe man sodann das Stück Kupfergeld, so wird es weiß wie Silbermünz.

Kupferwasser.

Solches ist ein mineralisches Salz, oder mineralischer, wie Crystallen gebackner Saft, eines herben, scharfen widrigen Geschmacks, er ist natürlich oder bereitet. Jener findet sich in den Steinklüften, und tropfet aus denselben, und setzet sich an die Eißzapfen.

Bley aus Zinn zu machen.

Dieses geschiehet, wenn es öfters gewaschen wird mit Quecksilber, denn hier-

durch wird ihn sein irrdischer Theil benommen und Zinn daraus.

Bley weiß zu machen.

Nimm eine Unze weißes Glas, 2. Unze Stahlsinter, eine Unze Kupfersinter.

Zinn und Bley zu verguldeu.

Man nimmt, wenn das Zinn in der Ausbereitung und gleichsam noch erhitzt ist, zerklopftes Eyerklar, und bestreicht es damit, wo man es verqulden will, und legt denn das Gold geschwind darauf, laß es trocknen, denn polire es. (Nesselsaft thut noch besser, als Eyweiß.

Gold von Silber herab zu bringen.

Nimm Weinstein, Schwefel, Salmiac, und so viel Mastix, die Stück mit Saft von Knoblauch angemacht, und was du damit salbest, das wird Goldfarb, lasse es heiß werden, und lösche es im kalten Wasser, so schälet sich das Gold herab.

Wie man auf Zinngeschmeid vergulden kann.

Erstlich, wann die Zinngeschmeide gegossen, sind solche allerdings zu zubereiten; darnach mit rother Mennig oder Firniß, Leinöl, damit an einander abgerieben, daß es fein klar wird, und mit einen Pinsel angestrichen, und überall getroffen, hernach die Arbeit mittelmäßig trocknen lassen, alsdenn mit Zwischgold die Arbeit vergulдет; dabey muß aber auch ein Hölzlein seyn, und unten dran ein Wachs geklebt, damit auf die Arbeit gedupfet, daß es anhängt; das Gold auf einen ledern Küssen die Läng und Breite geschnitten.

Das Zinn schön zu vergulden.

Nimm ein Loth des schönsten zu Pulver gestoßnen Drachenbluts, gieße starken Spiritus Vini, der das starke Büchsenpulver anzündet, darauf laß es in gelinder Wärme stehen, so lang, bis der Spiritus Vini schön rubinroth wird, denn zwinge es durch ein Tüchlein, bestreiche das Zinn damit, und weil es noch naß ist, so lege Goldblättlein darauf, laß es trocknen, denn planire es. Der Ort, wo man

es vergulden will, muß zuvor wohl geglättet und erhitzet seyn, denn geschwind mit rothen Spiritu Vini bestrichen, so nimmt es das Gold desto lieber an.

Zinn zu versilbern.

Damit verfähret man, eben wie im vorigen, und gebrauchet anstatt dessen, einen guten Lack, oder weißen Gummifirniß.

Altes Gold schön rein zu machen.

Laß Salmiac solviren in Knabenurin, und siede hierinnen das Gold oder güldnes Geschmeide, so wird es sehr schön und colorirt wie neu.

Gold auf dem Probierstein zu erkennen.

Mache von Gold einen Strich auf den Stein, zünde einen Schwefelfaden an, und halte ihn brennend an den Strich. Wenn es gut Gold, so bleibt der Strich stehen, widrigenfalls brennet alles schwarz. Der Probier- und Strichstein wird abgezogen, wenn man ein rauches Lederlein anfeuchtet, in Zinnaschen tauchet, und damit abreibet.

Silber, welches den Schein verlohren, wieder hell zu machen.

Reibe nur das Silber mit Sale Tartari, oder Weinsteinsalz, so erlangt es seinen vorigen Glanz wieder.

Halb goldene und halb silberne Spitzen zu reinigen.

Die Spitzen oder Borten nur mit laulicher Mandelkleyen, auf einen weissen leinen Tuche gerieben, vermittelst eines Bürstgens und Leders.

Silberne Spitzen oder Galonen zu säubern.

Selbige werden nur mit zart geriebnen Spathe, erstlich vermittelst eines Bürstgens, nachgehends mit ein Stückgen Leder abgerieben.

Oder: Anstatt des Spathes genommen zart gestoßnen Weinsteins und Fraueneises gleich viel, in einen Goldschmidtstiegel gebrennt, heiß auf die Spitzen oder

Galonen gethan, und mit einem Bürstgen gesäubert.

Goldne Spitzen oder Galonen zu säubern.

Safran in Brandewein gethan, die Spitzen durchgezogen und in den Keller gelegt, nachgehends aufgehängt. Sind es Borten, die schon schmutzig, so werden sie vorher in einem lauen Seifenwasser gewaschen, darnach erst durch den tingirten Brandewein gezogen.

Oder: Anstatt des tingirten Brandeweins, mit zart geriebner Curcume nur trocken, vermittelst eines Leders, gerieben.

Vierte Abtheilung.

Von Firnissen, Mahler- und Lackfirnisse, nebst vielerley Siegellack.

Lackfirniß zu machen.

Nimm ein halb Nösel rectificirten Spiritum Vini, der wenigstens viermal destillirt ist, darzu vier Loth pulverisirten weißen Sandrac, schüttle ihn so lang in der Bouteille, bis er zerschmolzen ist. Hernach ein Loth Balsam copaive, schüttle es wieder ein wenig, so ist er fertig. Diesen Firniß kann man zu allen gebrauchen.

Weißen Lack zu machen.

Muß man weißen Sandrac und Balsam copaive haben.

Die Art, das Lackirte zu poliren.

Man nimmt einen Bimmsstein und schleifet ihn ganz glatt; denn tunket

man ihn in reines Wasser und schleifet das lackirte Stück damit, so wird es mit den darauf liegenden Bildern eben und glatt: Hernach läßt man es trocken werden, und bestreicht es nochmals mit Firniß.

Die Kunst zu lackiren.

Wenn man lackiren will, muß man Ellern- oder Lindenholz haben, welches ganz trocken ist.

Die Farben darzu:

Zu Roth: Zinnober. Zu Purpur: Florentinerlack. Zu Blau: Berlinerblau, wird mit Bleyweiß versetzt, so hell oder so dunkel als man es haben will.

Ein ander Blau: Bergblau. Zu Gelb: Königsgelb. Zu Schwarz: Beinschwarz oder Kühnruß. Zu Braun: Umbra. Zu Grün: Aurum pigmentum, wird melirt mit ein wenig Berlinerweiß: mit Schieberweiß oder blau englisch Bleyweiß.

Einen Kupferstich auf Glas abziehen.

Wenn du einen Kupferstich nimmst, der erst oder kürzlich gedruckt, und noch nicht völlig vertrocknet ist, so gehet es sehr leicht und am allerbesten an, indem man das Papier fast auf einmal davon abziehen kann, wo es aber schon lange gedruckt ist, so mußt du auf diese Art verfahren, lege den Kupferstich, welcher eben so groß, als das Glas seyn muß, in ein Becken, gieß heiß Wasser darein, laß ihn eine halbe Stunde darinnen weichen, hernach nimm ihn heraus, leg ihn auf ein reines weißes Tuch, damit solches das Wasser an sich ziehe, mittelst einen klaren venedischen oder cyprischen Terpentin, mache solchen wie auch das flache Glas auf ein Kohlglütlein warm, überziehe das Glas mit Hülfe eines Haarpinsels ganz dünne mit dem Terpentin, leg es auf den ausgebreiteten Kupferstich, und drucke es allenthalben wohl an, wenn nun das Papier den Terpentin überall angenommen, so mußt du ihn über eine gelinde Wärme auf den Glas vollends verhärten lassen; hernach netzt man das Papier wieder wohl, und reibt hernach solches mit den Finger ab, es gehöret aber große Gedult und

Fleiß darzu, damit nicht durch Unvorsichtigkeit das Schwarze verletzt oder mitgenommen werde. Wenn das geschehen, so überzieht man es noch einmal von hinten zu mit klaren Terpentin, oder klaren Lackfirniß, und leget das Gold, Silber, Metall, oder bringt Farbe darauf, so scheinet es durch und siehet wie das schönste Gemählde.

Firniß aus gemeinen Spiegelruß, womit man die Metallen, als mit den besten Goldfirniß überziehen, und gleichsam verguldẽn kann.

Nimm des klebrichten Glanzrusses und Gummi Armonici, jedes ein Theil, beydes zusammen auf einen Reibestein, mit sehr scharfen Weineßig zart abgerieben, nebst einer Erbis groß Boli Armeni und Knoblauch, auch einer Nußschaale voll Honig zuletzt; dann temperire es mit starken Gummiwasser, gleich einem zerlaßnen Honig, so ist der Firniß bereitet, er leidet aber nachdem er trocken nichts wäßriges.

Den rothen indianischen Firniß zu machen.

Hier nimm ein Loth Cochenille, zwey Loth Drachenblut, zwey Loth Gummilack, thue es zusammen in Kolbenglas, und gieß darauf anderthalb Seidel Spiritus Vini, vermische solches wohl, und laß ihn in einer Sandcepelle wohl sieden, wenn sich solches wohl aufgelöset hat, so druckt man ihn durch ein Tuch und bewahret es zum Gebrauch.

Schwarzen Lack zu machen.

Man nimmt hierzu ein Pfund Leinöl, vier Loth Alphal. acht Loth Umbra, etwas vom Kalk und Knoblauch, dieses in einen neuen Topf zusammen gesotten, auch ein Pfund Bimmstein in einem Topf zusammen gekocht, so dick, daß kein Tropfe auf die Erde fällt. Wenn dieses gekocht, nimmt man es vom Feuer herab, hernach ein Pfund Terpentinöl gar langsam hinein gerühret, und ein wenig kochen lassen, rührt man dieses recht unter einander, so ist es gut.

Gummi Copal aufzulösen.

Dieses ist vielen Liebhabern noch ein Geheimniß und geschiehet folglich: Dieser Gummi muß in eine Schüssel von Waldenburger Gefäß gethan werden, und über ein Kohlfeuer gesetzt, und also gehalten werden, bis er zerfällt, hernach Spiritum Vini darüber gegossen, und in einen Kolbenglas wohl mit einander sieden lassen, alsdenn durch ein reines Tüchlein geseyhet, damit der Spiritus klar wird, so ist er aufgelöset.

Lackfirnißglanz.

Man nimmt Gummilack, so viel man will, solchen pulverisiret und in einen Glaskolben gethan, und drey quer Finger hoch Spicköl darauf gegossen, darnach etliche Tage in gelinde Wärme gestellt, bis sich solches solvir't, so ist es treflich schön.

Einen schönen weißen Firniß.

Hierzu nimmt man zwey Loth aufgelößten und zubereiteten Copal, solchen in ein rein Glas gethan, und 4. Loth Spicköl ganz successive darauf gegossen, alsdenn

setzet

setzet man ein solches wohl vermacht über ein Kohlfeuer, durch den Deckel aber fleißig umgerührt, mit einem hölzern Spatel, bis alles zerstossen und aufgelößt ist; hernach nimt man ein Nösel Spiritus Vini rectificirt, setzet solches auf gelinde Wärme, und hernach thut man den Copal hinein, und zwey Loth reinen Sandrac. ein halb Loth Mastix und ein Loth Gummi Elonie, (solches muß aber alles vorher gut pulverisirt werden, und solches dann wohl durch einander geschüttelt) bis sich alles solviret hat, denn mit Kork und Rindsblasen wohl verwahret, und auf den Ofen im Sand, in gar gelinde Wärme gesetzt, und hernach etwas stärker gefeuert, und alle zwey Stunden einmal umgeschüttelt, und also zwey Tage in beständiger Wärme stehen lassen, und hernach durch ein Filtrirpapier gegossen oder ein klares Tüchlein, in ein ander Glas zum Gebrauch aufbehalten, das überbliebene kann man trocknen, und statt eines Räucherpulvers gebrauchen.

Lackfirniß.

Man nimmt Gummilack anderthalb Loth, Mastixkörner zwey Loth, feinen Sandrac

drac vier Loth, weißen Agtstein ein Loth, Spiritus Vini vierzig Loth, die Species werden alle, wie gewöhnlich, sehr klein gestossen und zu einen zarten Pulver gemacht, der Spiritus wohl verwahret und verbunden, also auf einen Ofen in gelinder Wärme gesetzt und öfters umgerühret, alsdenn rein abgegossen und den Firniß durch ein Flecklein filtrirt, hernach zum Gebrauch, in einem vermachten Glase, aufbehalten.

Ein andrer Firniß zum Lackiren.

Ein Nösel Spiritus Vini, zwey Loth Gummilack, anderthalb Loth weißen Bernstein; dieses zusammen gethan, wohl pulverisirt, und an der Sonne destilliret, alsdenn abgekläret und zum Gebrauch wohl verwahret.

Spanischer Firniß.

Zu diesem nimm ein Nösel Spiritus Vini, ein Loth Gummilack, anderthalb Loth Sandrac, unter einander in ein Glas gethan, wohl verwahrt, und auf eine warme Asche gesetzet, so ist er gut.

Gold-

Goldfirniß auf Meßing.

Nimm Gummigutti ein Loth, Sandrac ein Loth, Gummianimä ein halb Loth, Drachenblut ein halb Loth, Gummilack ein Loth; alles vorher recht klein gerieben, und durch ein Haarsieb gesiebet, darnach in ein Glas gethan, ein Loth Spicköl drauf gegossen, und auf gelinde Wärme gesetzet.

Lackfirniß, so schön als ein Glas.

Man nimmt rectificirten Spiritum Vini ein Nösel, den feinsten Mastix drey Loth, dieser muß erstlich in warmer Lauge gewaschen werden, denn in einer saubern Schüssel auf einen warmen Ofen getrocknet, hernach pulverisirt und durch ein fein Haarsieb geschlagen, denn in ein Glas zum Spiritu Vini gethan, zwey Loth Spicköl zugesetzt, und alle Tage viermal umgeschüttelt, alsdenn läßt man ihn vier Tage und vier Nächte, oder auch noch länger stehen.

Wie Firniß oder Spiritus zum braunen und weißen Lack gemacht werden muß.

Man nimmt erstlich zwey Kannen guten Kornbrandewein, zwey Pfund Potaschen,

aschen, so schön trocken ist, stößt es ein wenig gröblicht, und thut sie in ein trocken Glas, das nicht etwa unsauber ist, verbindet es wohl zusammen und schüttelt es etlichemal unter einander, läßt es vier und zwanzig Stunden stehen; wenn man nun sehen will, ob es gut ist, so nimmt man einen Löffel, gießt etliche Tropfen hinein, und hält es über ein Licht, wenn es nun reine ausbrennt, so ist es gut, wo aber etwas nasses darinnen bleibet, so muß man es wieder umschütteln, und länger stehen lassen, denn nochmals probiret; wenn man es alsdenn gut befindet, so gießt man das Helle ab, so rein man kann; damit aber ja kein Tropfen dickes oder unreines mit darein komme, denn wird gemessen, und auf ein Nösel oder halbe Kanne zwey Loth Gummilack, ein Loth Sandrac, so wohl gestossen ist, gethan, solches Glas fleißig verbunden und verwahret, wohl umgeschüttelt und also vier und zwanzig Stunden stehen lassen; hernach setzet man einen Drichter auf das Glas und läßt den Spiritum durch ein Läpplein hinein laufen, was nun im Läpplein bleibet, kann man ausdrucken und ferner wieder gebrauchen, es muß aber ein Loth für ein halbes gerechnet werden, und muß frisches darzu kommen;

men; der Spiritus muß mit einer Blase und Papier wohl verbunden werden, so ist der braune Spiritus fertig.

Der weiße wird eben also gemacht, wenn man den reinen und guten Spiritum von der Potaschen abgezogen, so nimmt man auf ein halb Nösel Spiritus anderthalb Loth Sandrac, stößt es ein wenig gröblicht, und thut es in dem Spiritu in ein Glas, verbindet es wohl und lässet solches stehen, so ist es alsdenn fertig, und darf nicht durchgeseiget werden, wie der braune.

Mahlerfirniß.

Hierzu nimmt man ein Maas Leinöl, vier Loth Bleyweiß, vier Loth Silberglette, vier Loth Mennige; dieses zusammenin in einen wohl glasurten Topf gethan, und bey gelinden Kohlfeuer gesotten, damit ja keine Flamme hinein schlage; wenn er gesotten ist, so läßt man ihn erkalten, hernach in ein rein Geschirr gethan und fein lauter abgegossen. Dieses ist nur der Firniß, der zu Gold- wie auch zum Silbergrund gebraucht wird; bey dem Silbergrund hat es diese Bewandniß, wie mit dem Gold-

grunde, nur, daß man bey diesen drey Theil Bleyweiß und einen Theil gelbe Erde nimmt. Hierbey ist nun zu merken, daß sowohl beym Golde, als beym Silber, wo man den Grund aufstreichen will, die Sache, ehe man den Grund darauf bringet, mit Leimwasser erst drey- bis viermal muß getränket werden, hernach den Goldgrund darauf getragen. Wenn man nun von der Lackarbeit etwan ein Kästchen oder Schachtel inwendig vergulden will, so macht mans eben auf diese Art; und so man den Grund zum Kästchen recht schön glassirt haben will, so nimmt man Florentinerlack, und reibt es mit klaren Lackfirniß auf einen Reibestein wohl ab, und bestreicht das Kästchen, so erst mit Blättchensgold oder Silber inwendig belegt worden, mit dem geriebnen Florentinerlack fein zart an: So man es grün auf Gold oder Silber glassiren will, so nimmt man destillirten Grünspan, und reibt solchen eben, wie den Florentinerlack, mit klarem Firniß ab, und überstreichet das Kästchen inwendig über Gold und Silber.

Ein schöner Firniß auf schwarze Arbeit, wie auch zu dem Golde zu überziehen.

Nimm acht Loth Gummilack, acht Loth Sandrac, drey Loth Calphonium. Diese Stücke alle klar zerstossen, und in ein Glaskölblein zwey Stunden in Balneo kochen lassen, hernach warm filtrirt und in ein Glas gethan, so mit Wachs und einer Blasen wohl verwahret sey. Es kann auch dieser Firniß im Sande wo keine dazu kommt, gesotten werden.

Der Grund zur Goldarbeit wird also bereitet.

Man nimmt Bleyweiß und gelbe Erden, jedes gleich viel, das reibt man auf einen Reibstein recht fein und sauber ab, und tröpfelt es auf einen Schieferstein und lässet es trocken werden, hernach nimmt man rechten guten Mahlerfirniß und reibt von der gelben Erden und Bleyweiß eines so viel als das andere mit Firniß ab und hebt es zum Gebrauch in einen reinen Geschirr auf. Wenn man nun etwas gebrauchen will, und ein Stück vergolden, so bestreicht man es mit vorbeschriebnen Grün-

den. Der Mahlerfirniß welchen man zum Goldgrunde brauchet, wird auf folgende Art bereitet.

Ein schöner glänzender Spickfirniß, den man über gedünchte Wände, in Zimmern, wie auch zum Bilder überziehen, auf Holz und Leinewand, gebrauchen kann.

Man nimmt eine Kanne Spicköl, oder in Ermangelung dessen Kühnöl, thut dasselbe in einen starken festen Topf, alsdenn 16. Loth guten geläuterten Terpentin, 6. Loth Sandrac, 10. Loth geläuterten Calphonium darzu gethan, dieses muß man aber, ohne Feuer auf einen Ofen, worauf man Sand schüttet und den Topf darein setzen, sieden lassen, bis man siehet, daß kein Bläsgen mehr von dem Aufwallen sich in die Höhe begeben, und wenn man nun dafür hält, daß es genug gesotten hat, so nimm es von der Wärme ab, und läßt es erkalten, und gießt es in ein sauber Glas fein sauber von der Materia ab, alsdenn ist es fertig. Nur dieses ist hierbey in Acht zu nehmen, daß ja kein Feuer oder Licht bey dieser Arbeit gebraucht werde, denn sonsten zündet es alles an.

Ein schöner weißer Firniß.

Man nimmt eine halbe Kanne Spiritus Vini rectificatissimi, das Pulver zündet, darein thut man 6. Loth gröblicht gestoßnen Agtstein oder Bernstein, laßt ihn etliche Tage darinne solviren, wenn denn derselbe aufgelößt ist, so nimmt man zwey Loth Sandrac, zwey Loth Mastix, und thut sie gleichsam in den Spiritum und läßt es etliche Tage bey einen warmen Ofen stehen, nach diesen gießt man den Spiritum von den Materien ab, und hebt ihn zum Gebrauch auf. Mit diesen Spiritu, wird die weiße Arbeit, wenn sie ganz fertig, zwey- bis dreymal überzogen.

Die blaue Lackarbeit.

Die blaue Lackarbeit ist eine von den schönsten Arten, so aber selten einen Lackirer geräth, wird auf diese Art verfertiget: Man nimmt gute blaue Smalta, und reibet sie auf einen Reibestein mit schönen klaren Firniß ab, und mit diesen streicht man die Arbeit fünf- bis sechsmal nach einander an, und läßt es wohl trocken werden, wie allezeit bey allen Farben in Acht genommen werden muß, doch muß

man sich auch hier wohl in Acht nehmen, daß bey dem Anstreichen keine Striche oder Risse sitzen bleiben, denn wo dieses geschiehet, so gehet es im Schleifen durch. Nachdem man die ersten Anstriche durch die blaue Smalta verrichtet, so nimm 2. Theil Bergblau, reibt solches unter einander, und bestreicht die Arbeit aufs neue mit vermischter Farbe, wiedrum, nach und nach bis es sechsmal sey, und lässet es wohl trocknen, hernach schleift man es mit Trippel und Baumöl ab, wie im vorigen gemeldet, und wenn selbiges sattsam geschliffen und die verlangte Glätte bekommen, säubert man es mit Leder und überstreicht es mit dem schönsten feinsten Firniß drey- bis viermal, so ist es fertig.

Die rothe Lackarbeit.

Bey rother Lackarbeit ist dieses zu bemerken und wohl in Acht zu nehmen: Erstlich, was man roth lackiren will, es seyn kleine oder große Sachen, so nimmt man zum Grund guten Bolus, reibt solchen auf einen Reibestein mit dem Grundfirniß wohl ab, und streicht die Arbeit mit angeriebenen Bolus zu sechs- bis achtmal nach einander an, doch, daß allemal vor-

her

her das angestrichne trocken worden, hernach schleift man es mit Trippel, Leder und Baumöl ab, und schabt es mit Schachtelhalm vollends glatt, darauf wischet man es mit einem trocknen Leder fein sauber, und nimmt zwey Theile Zinnober und ein Theil Drachenblut, reibet solches auf einen Reibestein mit dem schönsten und klärsten Firniß wohl ab, und bestreicht die Arbeit so zuvor mit Bolus gegründet, mit diesen unter einander geriebnen Farben drey- bis viermal an und läßt es wieder wohl trocken werden, hernach schleift mans gleich, wie bey dem Grunde wieder mit Trippel und Baumöl, und säubert es mit einen Leder von der Fettigkeit, und wann es auf die Art genug getrocknet worden, so überzieht man es viermal nach einander mit rechten schönen klaren Firniß, und mahlet mit Gold oder Silber nach Belieben darauf.

Die weiße Lackarbeit.

Der weiße Lack wird also bereitet und damit verfahren, man nimmt Schieferweiß so viel man dazu benöthiget ist, und reibet solches mit Brandewein auf einem Reibstein fein klar ab, und träufet solches auf einem reinen Schiefer und läßt

es trocken werden. Wenn man nun solche zum Lakiren gebrauchen will; so nimmt man gutes reines Mastixöl und von den vorher geriebnen und getraüften Schieferweiß, so viel man zur Arbeit nöthig hat, und reibet es mit Mastixöl auf dem Reibestein so lange, bis man es brauchen kann. Die Arbeit, so man verfertigen will, es sey ein Kästchen, Schachtel oder Tischlerarbeit, so überstreicht man es einmal wohl mit dem Schieferweiß, so mit Mastix abgerieben worden: Hierauf läßt man die einmal gestrichne Arbeit etliche Tage stehen, bis man glaubt, daß es hart genug sey und das Abschleiffen vertragen kann, hernach wird es mit einen Leder, so vorhero mit Wasser naß gemacht worden ist, dann darauf Trippel gestreuet und abgeschliffen. Wenn man ein wenig Baumwolle und Trippel nimmt, thut es bey kleiner Arbeit besser als das Leder. Dieses ist hierbey zu merken, daß man bey dem weißen Lack nicht wie bey andere Arbeit, zum Trippel Baumöl nehmen, sondern anstatt dessen sich des Wassers bediene, denn von Baumöl wird die Farbe gelb.

Ein herrlicher Lackfirniß, so man vor den besten hält.

Nimm eine Kanne Spiritus Vini, darinnen acht Loth Gummilack, der vorhero wohl gewaschen und gereiniget, gethan, auch zu einen subtilen Pulver gemacht sey, etliche Tage zusammen in der Wärme stehen lassen, des Tages etlichemal umgeschüttelt, hernach ganz rein in ein ander Glas abgegossen, und folgende Species darzu gethan: nemlich vier Loth Sandrac und zwey Loth Mastix, und etlichemal wohl unter einander gerühret; dieser Lackfirniß ist binnen etlichen Tagen gut, und kann auf dem Ofen im Sande sehr wohl zubereitet werden.

Ein schöner Firniß auf bunte Farben.

Nimm rectificirtes Spicköl sechs Loth, Sandrac sechs Loth, aufgelösten Copal sechs Loth, Mastix vier Loth und hellem Campher vier Loth. Diese Stücke müssen aufs allerfeinste klar gestossen, und zu einem Pulver gemacht werden. Das Spicköl aber gießt man in einen höchst rectificirten Spiritum Vini, setzet es an die Wärme, damit sich solches wohl vereini-

get; alsdenn so schüttet man die klar gestoßnen Materien hinein, verwahret es mit einen Stilpkolben, kochet solches auf zwey Stunden, in einem Balneo Mariæ; denn nimmt man es heraus, und filtrirt solches warm durch ein Maculaturpapier.

Den chinesischen Lack zu machen.

Nimm ein Maas guten Spiritus Vini, zehn Loth zubereiteten Copal, acht Loth Sandrac, acht Loth Gummilack; thue es in ein Glas, binde es feste zu, laß es ein bis zwey Tage stehen und die Species zerweichen, alsdenn setze das Glas in ein Balneum Mariæ, das ist, in einen Kessel mit Wasser und koche es, damit solches alles wohl unter einander ziehe. Hernach drucke es durch ein sauber Tuch, thue es in ein reines Glas, und laß es also darinne erkalten. Auf solche Art kann der Lack auf Holz und andern Dingen zum lackiren bereitet werden.

Den Gummi Copal zum Metalllackiren aufzulösen.

Zerstosse den Copal in kleine Stückgen, thue ihn in ein neu Töpfgen, und laß ihn recht

recht wohl im Wasser kochen, bis eine weiße Milch davon erscheinet; diese gieße ab, und ander rein Flußwasser darauf. (In Ermanglung des weichen Flußwassers, ist Regenwasser gut.) Nun koche es wieder, bis der Copal im Wasser zu lauter Milch gekocht ist: Diese gieß zusammen, und tröpfe nach und nach Weineßig hinein, so recipitiret sich der Gummi Copal. Alsdenn koche ihn noch einmal in Weineßig, damit er sich recht reinige; so löset er sich in allem Spiritu auf.

Gummi Copal aufzulösen, zum Holzlackiren.

Zerlasse den Gummi Copal in einem Löffel beym Feuer, gieß ihn aus, damit alle Unreinigkeiten davon kommen, und der Copal klar und rein werden möge. Hernach schmelze einen Löffel voll Calphonium, gieße ihn gleichfalls ab, damit die Unreinigkeit weg kommt. Ferner nimm von dieser gereinigten Materie, vom Copal einen Theil und vom Calphonium auch einen Theil, zerlasse solches zusammen in einem Löffel über dem Feuer und zerschmelze es. Auf diese Weise löset der Calphonium den Copal auf, und diese Masse lässet sich in

einem jeden Spiritum auflösen, und wird hell und klar zum Lackiren. Dieses ist noch ein unbekanntes Kunststück; denn der Copal, als der schönste Lack, ist in Spiritu Vini und andern Dingen Anfangs nicht aufzulösen, und hierüber immer geklagt worden; wenn aber hierzu ein Medium gebraucht wird, daß eines das andere angreift, so wird dadurch der feste Körper aufgeschlossen.

Einen geringen Lack zu machen.

Weil nun nicht allezeit zu der Mahlerey kostbare, sondern auch zu vielen Dingen geringere Farben gebraucht werden, wollen wir auch eine leichtere Art, solche Farbe zu machen, hier vortragen: Nimm rothe Späne, Firnabock ein Pfund, koche dieselben in zwey Maas reinem Flußwasser, darzu thue ein halb Pfund Cachau- oder Cocelskörner, lasset solches mit einander noch eine halbe Stunde kochen, alsdenn thue zwey Loth Cochenille darunter, lasse es noch eine Viertelstunde aufsieden, hernach gieße es durch ein Sieb ab, und reinige es von Fecibus; diese Extraction gieße auf fein geriebne Kreide, mache einen Teig und runde Kugeln daraus, alsdenn trockne sie an einem gelinden Feuer.

Braunrothe Farbe, welche dem Florentinerlack gleich ist.

Nimm Cachau- oder Cocelskörner ein Pfund, laß solche in etliche Maas reinem weichen Flußwasser kochen eine halbe Stunde lang, daß das Wasser über die Hälfte einkochet, hierein thue ein Pfund Cochenille und ein halb Pfund Rocurt, laß dieses noch mehr zusammen einsieden, bis es schön roth wird und einen schwarzen Schaum bekommt, hierauf solvire drey bis vier Pfund englisch Zinn in Aqua regis, alsdenn in dieses Wasser, wenn solches zuvor durch ein gehöriges Sieb gelassen und von den Hülsen gereiniget, nach und nach gegossen, so fällt ein schöner rother Lack zu Boden, der den Florentinerlack wenig nachgiebt. Wer aber den Karmin nicht erstlich zu machen und von dem Florentinerlack zu unterscheiden weiß, wird den Lack nicht nach dem Nutzen arbeiten.

Ein weißer Lackfirniß wie Glas.

Nimm acht Loth Gummilack, vier Loth Gummi Sandrac, vier Loth Mastix, drey Loth Gummi Animä, zwey Loth weissen Agtstein. Diese fünf Species werden

ganz fein gestossen, sodann ein halb Maas Spiritus Vini rectificirt, darauf gegossen, auf dem warmen Ofen eine Stunde kochen lassen, und muß dabey stark umgeschüttelt werden.

Item: Anderthalb Loth gelaßnen Sandrac, ein Loth Mastix, ein halb Loth Gummi Benzori, ein halb Loth Gummilack. Diese vier Species werden ganz klein in einen Mörser gestossen, sodann wird es in ein Glas gethan und sechzehn Loth Spiritum Vini rectificirt darauf gegossen, dann in Wasser oder auf den warmen Ofen im Sand etwa eine Stunde gekocht, so ist er gut und ist wie ein Lack.

Ein guter Terpentinfirniß, der bald trockhet.

Man nimmt mit Laugen gereinigten Sandaracca und schönen lautern Agtstein, jedes vier Loth, thut es in zwey Pfund reinem Terpentin und ein halb Pfund Spicköl, lasse es in einen zugebundnen Glase so lange in gelinder Wärme kochen, bis sich gemeldete zwey Gummata aufgelöset haben; dann brauche ihn, wie du willst, so

hast

hast du einen guten reinen Terpentinfirniß, der bald trocknet.

Item: Man nimmt des schönsten durchsichtigen Abiez und des schönsten durchsichtigen venedianischen Terpentins, von jeden ein halb Pfund, und des besten zubereiteten Leinöls anderthalb Pfund, laß es in einem Kupfergeschirr mit einander mit guter Behutsamkeit wohl erhitzen, und verschäume es auf das fleißigste, denn rührt man sechs Loth reinen pulverisirten Mastix, und acht Loth zartgeriebne Kalbskopfs-Beinaschen darunter, und läßt es noch eine halbe Stunde gar gelind mit einander kochen, denn von sich selbsten erkalten; zwinget ihn hernach durch ein reines leinen Tuch. (Es wäre besser, daß man solchen Firniß, weil er noch warm ist, durchzwinge.) Hernach verwahret man solchen in einem saubern und reinem Glase, dieser Firniß hält sich viele Jahre gut.

Einen Firniß zu machen, der gar nicht abgehet im Wasser.

Nehmet des reinsten Leinöls, thut es in einen verglasurten irrdnen Topf über eine Kohlpfanne voller Kohlenfeuer, thut unter

unter solch Oel den dritten Theil Harz. Laß alles zusammen schmelzen, und gar gelinde aufwallen, damit es nicht überlaufe. Das Oel wird Anfangs anzusehen wie ein Rauch, wann man aber fortfähret und kochen läßt, so verzehret sich der Schaum; haltet mit Feuer so lange an, bis daß ihr ein kleines Stöcklein mit denselben Oel, so werdet ihr sehen, daß es sich mit diesen Oele ziehet als ein Faden, wie der Firniß thut, und sodann nehmet es von den Feuer ab. Ists aber noch allzuklar oder zu dünne, müsset ihr wieder etwas Harzes von neuen hinein thun und mit dem Feuer anhalten, daß es wieder aufkoche, und wenn das geschehen, so kann man alles dasjenige damit überziehen und an der Sonne trocknen lassen, was im Wasser dauren solle.

Dieser Firniß hat eine solche Stärke, daß wenn man hölzerne Gefäße damit firnisset, kann es kein Wasser verbrennen; man kann ihn auch zu andern Sachen mehr gebrauchen. Man muß aber Fleiß anwenden, daß man das Harz ganz sauber habe, weil es lange Zeit ihn zu kochen erfordere.

Mahlerfirniß.

Nimm einen neuen Topf von einen halben oder ganzen Maas, nachdem du viel machen willst: Willst du eine ganze Massa machen, so nimm schön lichten Mastix, Arsenicum, Zinnober, guten Lack und Indig, jedes ein Loth, Bleyweiß ein halb Pfund, Silberglätte, Umbra, Menge, jedes acht Loth, Spicköl für zwey ggl. Aus diesen nimm den Mastix, Silberglätte, Umbra und Bleyweiß, (von welchen du doch ein wenig übrig behalten mußt,) Menge und Zinnober; thue dieses mit einander in den Topf und schütte den Topf voll Leinöl, und setze es ein wenig, irgend eine halbe Stunde, auf einen Ofen, daß es überschlägt, oder ein wenig bey Kohlen, doch nicht hart darauf, daß der Topf nicht zerspringt.

Wann der Topf nun also eine halbe Stunde gestanden, so setze ihn gar wohl auf die Kohlen, nimm ein wenig Arsenicum, und reibe ihn darein, und wann er steiget oder aufwallet, so rühre ihn zweymal nieder, wenn es aber zum drittenmal steiget bis an den Rand, so thue es vom Feuer, setze es an einen kalten Ort und

 also-

alsobald den Schaum davon in einen andern Topf. Wenn es nun kalt ist, so nimm die übrige Farbe und thue sie mit den Schaum wieder hinein, nemlich den Lack, Indig und das übriggelaßne Bleyweiß, setze es wieder zu den Kohlen und siede es wie zuvor; wenn es aber steigt, so thue es vom Feuer und lasset es wieder ganz kalt werden. Wann dieses geschehen so thue das oleum Spicae hinein und lasse es noch einmal wie zuvor sieden, alsdenn thue es ab, lasse es kalt werden, so ist er gut.

Ueberaus schöner Firniß, so schön als ein Glas.

Man nimmt den reinsten Mastix vier Loth, Gummisandaraca 24. Loth, gelben Agtstein 8. Loth, Abiez 6. Loth, Calphonii 3. Loth, Gummilack 6. Loth, venedianischen Terpentin 2. Pfund, Terpentinöl 2. Pfund, Silberglätt 24. Loth, weissen Vitriol, Beinaschen, venedianisch Glas, jedes 16. Loth, Leinöl 9. oder 10. Pfund, koche oder siede es mit großer Fürsichtigkeit wegen des Feuers, außer den Haus einen Firniß, den verwahre hernach aufs beste, so hast du einen edlen Firniß der gar bald trocknet.

Ein weißer Oelfirniß.

Nimm zwey Pfund Leinöl das lauter ist, Röhrwasser zwey Pfund, gestoßnen Alaun ein halb Pfund, 2. Hände voll Salz, lasse dieses alles zusammen fein gemach in einen Topf sieden, an einander zwey oder dritthalb Stunde, thue es in einen breiten verglasurten Scherbel, decke es mit einen breiten Glas zu, lasse es acht Tage in der Sonne stehen, darnach seyhe es fleißig ab, in ein Glas, oder worinnen du willst.

Einen Firniß von Eyerklar, damit man alle Farben glänzend machen, absonderlich auf Leder.

So nimm Eyerklar wohl bereitet mit einen Schwamm, und wirf den Schwamm davon ab, darnach nimm ein Loth Gummi Arabicum und ein Loth Gummi Lacka, diese zwey Gummi soll man zuvor zu Pulver stossen und soll sie legen in Eyerklar und soll es stehen lassen über Nacht zum weichen, zerreibe es wohl unter einander, eine Nußschaal voll Honig, zerreibe es wohl und behalte es in ein Glas, der Firniß muß in die Dicke als einen zerlaßnen Honig seyn, und was vor Farben

du damit färbest oder bestreichest, die werden glänzend und bleiben also.

Wie man Farben reiben soll.

Alle obbemeldte Farben soll man wohl reiben mit Oel; und zum wenigsten soll man unter eine jeglich Farbe 3. Tropfen Firniß reiben, und thue dann eine jegliche Farbe besonders in ein rein Geschirr und wirke damit was du selber willst. Und welche Farben du willst lichter haben, dann sie an ihnen selber sind, darunter soll man mischen Bleyweiß, so werden sie lichter; und auf die lichtern Farben soll man schattiren und die Schattenfarben soll man mit Bleyweiß verlichtern und erhöhen, da es sein bedarf. Unter alle vorgenannten Farben mag man ein wenig gebranntes Bein reiben oder ein wenig weißen Galiziensteins, so groß als einer Bohnen, daß die Farben gern und bald trocken werden.

Oelpensel lange Zeit gut zu behalten.

So nimm Schmalz und mache das heiß und nimm die Pinsel und thue zum ersten die Farben mit den Oel daran, stosse die

die Pinsels in das heiße Schmalz, laß sie erkalten und behalte sie so lange du willt.

Oelfarben auf die Mauren zuzurichten.

Willt du mit Oelfarben mahlen auf die Mauren, das es beständig bleibet, so entwirf am ersten die Materie und reiße es mit einen spitzigen Eisen, und nimm zum ersten ein wenig Eyerklar und tränke die Mauer damit, darnach mit stärkerer, und tränke sie so lange, bis sie glänzend wird, und nimm ein Kohlfeuer und wärme die Mauer an dem Ort, wo du sie getränket hast; mahle dann mit Oelfarben darauf, es bestehet. Wann du Oel tränkest, das verdirbt in dem Wetter, wann die Kälte aus der Mauer gehet, so treibt sie das Oelgetränkte aus der Mauer und der Staub legt sich darein und schälet sich von den Mauern ab.

Den allerfeinsten Florentinerlack zu machen.

Diese Farbe ist zwar kostbar, und gilt das Pfund 8. Thaler, es kann aber am vortheilhaftesten, wenn man Karmin

machet, zubereitet werden; denn da bleibet eine große Menge Cochenille übrig, daraus hernach dieser Florentinerlack zu machen ist. Er bezahlet auch alle auf den Karmin gewande Kosten, und die allerbeste Farbe des Karmins ist der Profit dabey; wenn man nur recht damit verfähret, und sich an einem Orte befindet, wo keine salinische harte Wasser, zu Auslaugen, gebraucht werden müssen, damit er schön rubin= oder purpurhoch an der Farbe wird.

Nimm hierzu englisch Zinn, solvire dasselbe in Aqua forte, gieb dem Florentinerlack (wenn das Residium des Karmins in frischen Wasser brav gekocht worden, denn dieses schadet nunmehr der Farbe nichts,) sein Corpus gleichsam damit; so fällt eine schöne zarte und etwas bräunliche Farbe zu Boden, welches der wahre Florentinerlack ist; dieser muß ebenfalls mit reinem Wasser ausgewaschen und an der Sonne getrocknet werden. Das ist der wahre Florentinerlack: Es werden aber auch noch verschiedne braunrothe Farben gemacht, die den Namen Florentinerlack führen, aber bey weiten nicht so schön; hingegen auch nicht so theuer seyn, diese kön=

können nun auf folgende Art zubereitet werden.

Kupferdruckerfirniß.

Nimm den besten Kühnstaub, oder Fr. Furt. schwarz, schwemme ihn und laß ihn trocken werden, fasse ihn alsdenn in einen neuen Hafen, der nicht glassurt ist, decke eine Stürzen drauf und verklebe solchen mit Häfnerlaimen, und laß es an der Sonnen trocken werden; wenn es aufklebet, so bestreiche es von frischen, bis es nach dem Trocknen ganz bleibet, denn lasse es einen Häfner mit den Hafen in den Brennofen brennen. (Die Reißkohle wird auch auf diese Art traktirt.) Diesen oben gemeldeten Ruß nun reibe wohl in frischen Wasser, darnach laß ihn gut trocken werden, denn reibe ihn wiedrum in Urin und laß ihn wiedrum wohl trocknen, zum letzten reibe ihn noch einmal in guten Weine, und lasse ihn wieder trocknen; alsdenn reibe ihn in Danziger- oder Goldfirniß an, so ist er fertig. (Auf schwarz und blau Papier drucket man mit Bleyweiß, das unter Firniß abgerieben sey, und mit den Ballen aufgetragen.)

Einen fürtreflichen weißen Lack.

Nimm schönen hellen Sandrac acht Loth, Tannenpech ein Loth, abgesottnen venedianischen Terpentin zwey Loth, gut Spicköl zwey Loth, darzu kommt ein halb Nösel Spiritus Vini rectificat. Wenn nun der Sandrac klar gestossen ist, so thut man diese Species zusammen in ein rundes Glas, verbindet es feste mit einer Blase, rühret es wohl unter einander und setzet es in gelinde Wärme. Man muß es aber oft umrühren, daß sich die Materie nicht zu Boden setzt, so zergehet alles gelinde, daß es in einer halben Stunde fertig und zum Gebrauch tüchtig ist, womit man Kupferstiche, Landkarten, Landschaften und illuminirte Bilder damit lackirt.

Roth Siegellack.

Gummilack ein Loth, Terpentin und Calphonium, jedes ein halb Loth, Zinnober und Mennig, jedes ein Quintlein. Den Gummilack und Calphonium laß erstlich zergehen, bey einer sanften Gluth, in einen reinem Tiegelein, thue den Terpentin darein, und fein allmählig den Zinnober und Mennig; wenn solches zuvor aufs klein-

kleinste unter einander gerieben, darzu gethan, alsdenn Stängel draus gemacht.

Grün spanisch Wachs.

Lasset in einer irdnen Schüssel eine Unze Harzpech wohl verschäumen, thue darein so viel Zinnober, und wenn es kalt ist, zwey Unzen geschmolzen Gummi Lacca, rollet es auf ein Bret wie ein Wachslicht.

Spanischer Lac, oder Siegelwachs zu machen.

Nimm vier Loth helles und klares Harz, ein Loth Gummi Lacca, ein Loth Wachs, ein Loth Mennig oder Zinnober, und vier Loth Kreide; mische alles unter einander, und formire es nach deinem Gefallen.

Gut roth spanisch Siegellack.

Nimm der feinsten Gummi Lacca zwey Pfund, Calphonium vier und zwanzig Loth, subtil pulverisirt venedisch Glas vier Loth, des besten wohlriechenden Benzoe vier Loth; laß es zusammen mit gelindem Feuer fließen, bey stetigem Umrüh-

ren; endlich vermische nach Belieben corporiden Zinnober darunter, so viel es dir an der Farbe gefällt. Dann muß man zwey glatte Bretlein haben zum Formiren, wenn es rund und klar ist, hält man es an glühende Kohlen, so bekommt es den Glanz.

Grün Siegellack.

Gummi Lacca und Calphonium, jedes vier Loth, Terpentin ein Loth, Borax vier Scrupel, destillirten, subtil pulverisirten Grünspan drey Loth. Die Verfertigung ist wie bey vorigen.

Den sogenannten Lack und Schildkrötenarbeit zu machen.

Man nehme zu den Stück, so man von Schildkrötenarbeit machen will, Anhorn, Birn, oder sonst ein glattes Holz, denn je ebner und fester das Holz ist, je schöner die Arbeit wird; dieses Holz muß zuvor mit Leimwasser bestrichen und mit Schachtelhalm so lange poliret werden, bis alle die Masern heraus und alles Rauche hinweg: Ist nun das Holz recht schön glatt, so bestreiche man es mit Zinnober,

daß

daß es schön roth werde; alsdenn mache mit Drachenblut Flecken darein, in diese werden noch andre mit Beinschwarz gemacht, so daß es der Schildkröten recht ähnlich siehet; man muß es aber wohl trocknen lassen, hernach acht- bis neunmal mit Firniß bestreichen, und allezeit trocknen lassen, daß es hart wird, und nachdem das Wetter drey bis vier Tage stehen lassen, alsdenn mache man einen Bimsenstein glühend, zerstosse selbigen, daß man ihn durch ein Haarsieb schlagen kann, und schwemme ihn in Wasser ab, alsdenn tunke man Schaftheu in den geglühenden, gestoßnen und geschwemmten Bimsenstein, und polire damit das angefangne Stück, wie auch nachgehends mit Zinnaschen und Nußöl.

Den Firniß zu machen.

Man nehme guten rectificirten Wein oder Brandewein, schütte sechs Loth Gummilack hinein, klaube aber selbigen zuvor auf das reinlichste aus, daß nichts Unreines darinnen bleibe, verbinde das Glas aufs beste, und stelle es an die Sonne oder warmen Ofen, schüttle es zum öftern um, bis der Gummi in den Brandewein

dewein sich aufgelöset hat, es muß aber das Glas nur halb voll seyn, sonst würde es gar leichtlich zerspringen und alles zu Schanden machen. Wenn der Gummilack besagtermaßen schön aufgelöset, lasse man alles durch ein zartes Tüchlein oder durch ein Fließpapier laufen, so ist er fertig.

Einen Corallen- oder Glanzfirniß zu machen.

Man nehme zwey Loth Gummilack, zwey Loth Sandaraca, beydes wohl ausgeklaut und klein zerstossen, alsdenn gießt man anderthalb Schoppen des besten Brandeweins darein in ein Glas, vermache es wohl und stelle es drey Tage lang an die Sonne oder warmen Ofen; Dieser Firniß aber darf nicht geschüttelt werden, und kann, einen Glanz zu geben, zu allerley Sachen gebraucht werden.

Einen Goldgrund zu machen.

Weil zu obgemeldeter Schildkrötenarbeit gemeiniglich verguldete Leisten erfordert werden, so hat man vorräthig befunden, den darzu gehörigen Goldfirniß mit beyzufügen: Man nehme ein Loth Mastix

und ein Quintl. Salmiac, diese zwey Stück lasse man in vorbeschrieben Firniß zergehen und reibe alsdenn Obergelb, Mennig und Bleygelb darunter; will man ihn aber zu den Silbergrund brauchen, so reibe man statt des gelben, weißes Bieyweiß darein, daß es recht zart werde, alsdenn lege man das Gold und Silber darauf, wann es noch halb trocken ist.

Der Japanische weiße Lackfirniß.

Nimm Gummi Sandrac 6. Loth, Mastix ein Loth, Kühnöl 3. Quintlein, venedianischen Terpentin 3. Quintlein, Spiritus Vini rectificatissimi, welcher Pulver anzündet 16. Loth. Die Gummata müssen weise ausgelesen seyn und in ein Glas gethan, das Kühnöl gleich darauf gegossen werden und recht umgeschüttelt, alsdenn den Terpentin darzu gethan und zuletzt dem Spiritu Vini darauf gegossen und beständig umgeschüttelt, bis es alles aufgelößt ist, so wird es ein rechter schöner und heller Firniß, und man kann alle Farben darzu nehmen.

Ein röthlicher Japanischer Goldfirniß.

Nimm aufs höchste rectificirten Spiritus Vini ein viertel Maas, Gummilack in Granis anderthalb Loth, Mastix ein viertel Loth, Sang. Draconis Radicis Curcumae, Gummigutti, a. a. jedes ein viertel Loth, Calphonium ein halb Loth. Vermische alles wohl unter einander.

Leinölfirniß zu machen.

Darzu gehört ein neuer Topf, welchen man alsdenn beständig behalten muß. Denn nimm Silberglätte, weiß Bleyweiß, Umbra, Mennig, ein wenig Brodrinden. Diese Species werden gröblicht zerstossen, außer die Brodrinde nicht. Denn das Leinöl wird darauf und bey einem gelinden Feuer gekocht, daß es nicht überlaufe; wenn es zwey bis drey quer Finger eingekocht ist, so ist er gut, zu Wegnehmung der Fettigkeit des Leinöls, lässet man im währendem kochen, Kohlen von ein Spanlicht hineinfallen, und darinnen schwimmend hell brennen, so brennen selbige die Fettigkeiten weg.

Fünfte Abtheilung.

Von verschiedenen Farben, Färbereyen und Vergoldungen.

Das Vergolden

Geschiehet also: Es wird dasjenige, was man vergolden will, mit einen starken Leinölfirniß überstrichen, denn läßt man es halb trocken werden. Hernach legt man das Gold subtil darauf und druckt es mit einen Haasenfuß oder Baumwolle nieder.

Das matte Vergolden.

Man nimmt Aurum masicum, hell und dunkel, nach Belieben, tunket mit einen Haasenfuß in dasselbe und fährt damit über den Rahmen, u. d. gl. Man kann auch wenn die Arbeit fertig ist, einen Goldfirniß darüber setzen, thut unter selbigen eine Messerspitze Drachenblut, eine halbe Messerspitze gestoßnen Gummigutti

und ein klein wenig Safran; Dieses schüttelt man durch einander und setzt es in die Sonne, läßt es ein paar Tage destilliren, so streicht man es ein Stück wie den andern Firniß.

Das Gold zu Glas- und Porcellainmahlen zu zubereiten.

Löse Gold, wie es sich gehöret, in Aqua regis auf, wenn sich alles wohl solvirt, so gieße auf einen Dukaten Gold acht Loth Solutio Vitrioli, so von guten ungarischen Vitriol gemacht ist; laß es eine Weile stehen, so wird sich das solvirte Gold als ein brauner Präcipitat zu Grunde schlagen. Alsdenn gieße das Wasser oben ab, süße den Kalk rein und wohl mit warmen Wasser und trockne ihn, so ist der Goldkalk solvirt und bereitet. Will man solches zu den Glasmahlen gebrauchen, so lasse man Borax in einem reinen Schmelztiegel fließen und trage davon zwey Theile auf eine Glasscheibe und einen Theil Gold; dieses reibt man mit Spicköl etliche Stunden wohl unter einander, so wird das Gold zu einer braunen Massa, und zum mahlen mit allen Handgriffen wohl zu bereitet seyn.

Einen Gold- und Silbergrund auf Glas.

Nimm ein Theil Ogger, drey Theile Mennig, vier Theile Boli armoni, auch etwas wenig Galizienstein. Dieses reibe erst mit wohl rectificirten Brandewein, hernach mit lauter Leinöl, so viel als genug ist; endlich thue etliche Tropfen Spickfirniß darunter, thue es denn von den Stein in ein leinen Tuch, und ringe es durch solches in ein sauberes Gefäß, streich es worauf du willt, laß es bis auf ein wenig trocken werden, alsdann lege das Gold oder Silber darauf, und lasse es, wann du es mit einer Baumwolle darauf gedrucket, vollends vertrocknen.

Gold auf Glas zu legen, daß es sich poliren lasse.

Nimm reine Kreiden und Mennig, reibe es gar sehr klein mit klarem Leinöl an, mahle oder streiche das Glas damit, lege alsdann das auf, lasse es gemachsam trocken werden, so läßt es sich gar schön poliren.

Ein Wasser, das Eisen verguldet.

Nimm Alaun und gemein Salz, jedes ein Quintlein, Salpeter ein halb Quintlein, ferner nimm fünf und zwanzig Goldblätter, reibe dieses unter einander, auf das kleinste, und gieß acht Loth Wasser darauf, laß es einkochen, hernach gieß drey Quintlein starken Brandewein darüber, laß es vier und zwanzig Stunden stehen; Wenn man nun damit auf ein rein gepolirtes Eisen schreibet, so werden vergüldne Buchstaben erscheinen, nicht anders als wenn es recht verguldet wäre; man muß aber geschwinde mit reinen Wasser nachfahren, sonst wird es wieder schwarz; man kann hiemit allerley Namen auf Eisen schreiben.

Goldfirniß.

Nimm schönen gelben Agtstein ein halb Pfund, gesotten Leinöl ein Pfund, Aloes acht Loth, Sandaraca vier Loth, koche es Anfangs mit gelindem, hernach stärkern Feuer, gieb aber wohl Acht darauf, daß du den Firniß nicht entzündest.

Eine sehr leichte Art zu vergulden.

Nimm Quittenkern, weiche derselben einen guten Theil ins Wasser oder schlechten Brandewein, laß drey Tage weichen, bestreiche die Arbeit, als Glas und andere verglasurte Sachen, 2c. Ferner verfahre damit, wie mit andern Verguldeni, es wird schön und auf dem Glas absonderlich eine schöne Verguldung geben.

Verguldе Ofenkugeln, oder einen ganzen Ofen verguldeu.

Nimm Gummi Arabicum ein Theil und zwey Theil Mastix, der fein rein und klar ist, lege solche in guten alten klaren Wein, lasse es wohl vermacht in der Stubenwärme vergehen, bestreiche damit die Kugeln oder den Ofen, und lege die Goldblättlein manierlich drauf, druckts mit der Baumwollen an, wie sichs gebühret, lasse es folgends trocken werden, und wenn der Ofen stark geheitzet wird, so schmelzt es sich aufs Glas, und gehet nimmer davon ab.

Eine feine Art zu vergulden, für einige Mahler, &c.

Nimm Zinnfolien, überstreiche die mit Goldgrund und verguld sie; Wann man nun bey starkem Wind vergulden soll, so muß man nur den Gold angelegten Grund etwas klebrichter als sonsten lassen, und die verguldten Folien darauf schneiden, so ist es geschehen.

Bleich Gold schön hoch zu machen.

Nimm Grünspan, geuß Eßig daran, rühre es wohl und bestreiche das Gold, oder Geschmeide damit, glühe es im Feuer, und lösche es im Urin ab.

Ein geheimes Wasser, damit man alle Dinge schön Goldfarbe färben kann.

Nimm schönen Schwefel, zerstossen den, dann nimm alten Brunn oder Regenwasser und siede es, gieße es also heiß auf den Schwefel, und rühre es aber wohl. Darnach so siede es gar wohl, und wirf darein ein Loth fein Drachenblut oder mehreres, wenn du willst. Darnach, wenn

es wohl gesotten, so nimm es herab und filtrire es durch ein rein Tüchlein, die Feces, so am Boden geblieben, sind nichts nütze. Darnach nimm den Theil des Wassers, siede es in einem gläsern Kolben, wohl vermacht, und wirf darein was du willst, es wird fein verguldet, und gehet nicht ab.

Der verguldeten Arbeit eine schöne Farbe zu geben.

Nimm rein Salz und Schwefel, lasse es im Wasser mit einander sieden in Eyerschaalen, man muß aber erst das Häutchen aus dem Ey wegnehmen und Achtung geben, daß die Eyerschaalen nicht verbrennen, mit derselbigen Materie das Gold bestrichen, so wird es viel schöner.

Glas zu verguldten, daß es schmelze.

Nimm Borax, zerlasse den im Wasser, mit diesem Boraxwasser bestreiche das Glas nach deinen Gefallen und verguldе darinne; ist es nun ein Trinkglas, so fülle dasselbe alsdenn mit Salz, setze es auf ein Eisen in eine darzu gehörige Hitze, so

schmelzt der Borax ein, und gehet nimmer ab. Dieses ist eine von den schönsten Vergulbungen.

Glas zu verguldeu, das nicht gebrannt wird.

Willst du Glas verguldeu, das nicht gebrannt wird, so nimm Gummi arabicum und Gummi armonicum, ferner Grünspan, Minie und ein wenig Kreide, auch etwas Firniß und Honig, reibe es alles auf einen Stein wohl ab, mit dicken Gummiwasser, schreibe und mahle damit auf Glas nach deinem Belieben, vergolde darein, lege es alsdenn hin, daß es gar trocken werde; wenn es denn wohl getrocknet, kannst du es mit einen Zahn poliren.

Ein köstlicher Goldgrund zu vergolden.

Nimm ein Loth Gummi Serapina, ein Loth Gummi Armoniacum, ein Loth Gummi Arabicum, und wenig Bolus Armeni, diese drey Gummi thue in ein Töpflein und gieß einen Eßig darauf, der recht sauer ist, aber die Gummi laß ein wenig sieden, daß sie zergehen, den

Unflat

Unflat schäume hinweg, darnach thue es auf einen Stein und thue mehr Bolus Armeni darunter und reibs durch einander, wenn er gerieben ist, so thue ihn in ein Gefäß, temperire es mit Eßig und schreib damit, laß es wohl trocken werden, so du das Gold auflegen willst, hauche auf die Schrift, trage das Gold auf, und thue in Maßen, wie jetzt bericht.

Schöne blaue Farbe von Kornblumen zu machen.

Man nimmt schöne blaue Kornblumen, stösset selbige in einem Mörser mit Eyerklar zu einen Mus, drucket hernach den Saft durch ein saubres Tuch, in eine Muschel oder Geschirr; diese Farbe wird gut zum mahlen und zum schreiben.

Spangrün zu machen.

Man nimmt Kupferblätter und Feilspäne zu dem Kupfer, thut solche in eine kupferne Büchse, die dazu gemacht sey, mit einem kupfernen Deckel oder Lith, und gießet guten starken Eißig drau und ein wenig Honig, setzet es vierzehn Tage lang in die warme Sonne, oder auf einen war-

men Ofen, so wird der Eßig schön blaufarb davon, welchen man nun von den Kupferblech ab, und in ein weites Geschirr gießen und wohl verwahren solle; dann muß man auf das neue wieder frischen Eßig an das Kupfer gießen, ein wenig Honig darzu thun, wieder so lange stehen lassen und so lang continuiren, weil die Späne Farbe von sich geben; was nun abgeseichet worden ist, läßt man also stehen, bis daß es anfängt dick zu werden, dann reibet man es wohl ab, und stärket es mit Gummi Arabico.

Will man es aber Saatgrün haben, so kann man nur ein wenig Safran darunter nehmen und ein wenig weißen Weinsteins.

Schönen rothen Lack zu machen.

Nimm ein halb Loth Bresilgenspan, und ein Quart schöne lautere Lauge, so heiß, daß man es kaum erleiden kann, thue das Bresilgenholz in die heiße Lauge eine Viertelstunde lang, seiche es darnach durch ein sauber Tuch in ein glassurt Krüglein, rühre den rein gestoßnen Alaun in die Farbe, bis daß sie dick will werden,

rühre es stets wohl durch einander mit ein Holz, gieße sie in ein spitzig Säcklein, daß es dadurch laufe, in ein ander Geschirr; das gieße dreymal ab, bis es recht lauter heraus gehet, schabe hernach das am Sack hänget auf eine Kreide, und laß es trocknen.

Eine schöne rothe Farbe zu machen.

Nimm Bresilgenholz zwey Loth, laß dasselbe, wie du weißt, klein schaben, und in so viel Wasser, daß es damit bedecket werde, einweichen, und endlich einen dritten Theil einsieden; nachmals nimm Aluminis Rochiæ und Eyerschaalen, so viel eines jeden vonnöthen, stoß wohl unter einander, thue es mit dem Wasser von Bresilien in eine Schüssel, so nicht verglassurt sey, und laß es also mit einander trocken werden, so wird es zu einer guten vollkommnen rothe Farbe werden.

Schöne Violfarbe zu machen.

Nimm ein wenig Indig- und ein wenig Bresilienfarbe, laß, was zu reiben ist, zerreiben, und thue ein wenig Bleyweiß darauf, so wird es zu einer schönen Violfarbe.

Eine Farbe von Ultramarin.

Diese hohe und kostbare Farbe wird insgemein also genennet, und ist unter allen blauen Farben die schönste, welche am Werth dem feinsten Gold gleich ist, und lehren fast alle Autores, so von Farben handeln, die Art und Weise diesen Ultramarin zu extrahiren; diese Farbe ist die allerzarteste, und wenn man hierzu nicht einen sehr guten Lassurstein nimmt, so ist alle Arbeit vergebens angewendet.

Etliche unter den Mahlern zerreiben den Lassurstein nur also rohe, und gebrauchen ihn. Und wird der Lassurstein von den Bergblau, oder lapide armeno, in dem unterschieden, daß er gar hart, hingegen der andre gar weich und zerbrechlich ist, daß man ihn leichtlich zu Pulver machen kann, auch hat dieser kleine glänzende Goldfünklein, gleichwie der andere; er wird in Asia, Africa, wie auch in Deutschland bey den Goldbergwerken gefunden; die Bergblaue ist seine Mutter, dieser Stein, wenn er ins Feuer geleget wird, ändert seine Farbe nicht, er ist oftmals so groß, daß man Messerhefte, Löffel und Schaalen davon machet; ein Pfund

von den einzeln Stück dieses Steins ist 10. Cronen werth, und so er recht gut ist, so soll man aus einem Pfund zwanzig Loth Ultramarinblau extrahiren.

Eine blaue Farbe, allerley damit zu färben.

Man nimmt zwey Loth Kupferschlag, ein viertel Pfund Salz, drey Löffel voll Eßig, thut alles zusammen in ein kupfer Gefäß, lässet es stehen und wenn man färben will, so thut man besagte Materien in eine gute gesottene warme Bresil, und färbet damit, was man will.

Leine Garn schwarz zu färben.

Man nimmt eiserne Feilspähne, thue erlene Rinden dazu, siedet es in Laugen und stösset das Tuch darein.

Leine Tuch schwarz zu färben.

Man nimmt Feilspähne von Eisen, feget sie schön, thut darzu erlene Rinden, siedet es wohl mit einander, und stösset das Tuch darein.

Zwirn

Zwirn schön roth zu färben.

Man nimmt Erlenrinden, Pflaumenbaumrinden, Schleendornrinden, stosset es wohl unter einander und siedet den Zwirn darinnen, und, wenn er gesotten, so legt man ihn in frisch Haberstroh.

Dem Tuch seine Farbe wieder zu geben.

Man nimmt lebendigen Kalch zwey Theil, Aschen ein Theil, Laugen sechs Theil, Alles in ein kupfernes Gefäß und mischet es wohl mit einen Stecken, lässet es klar werden, hernach wäschet man das Tuch darinnen.

Gute schwarze Farbe, um Säcke und dergleichen zu zeichnen.

Kühnruß und Leinöl wohl unter einander gerührt, auch ein wenig Silberglätte und ein klein wenig Salzes, fein zart gerieben.

Zu machen, daß die Seladonfarbe blau oder grün zu seyn scheinet.

Wenn man ein Seladon grünes geschliefnes Glas zu dunkelgrün geschliefenen

nen Glas leget, so scheinet das Seladon-grüne blau. legt man es aber zu einen blauen, so scheinet es dunkelgrün, ist aber nichts als eine Deceptio optica.

Wie man den Blumen goldne Farben und Buchstaben anbringe

Daß auf den Blumen goldne Farben und Striche erscheinen, man muß aber zuvor eine klebende, jedoch flüßige Materie zubereiten, die wohl aus der Feder gehe, darzu ich folgende vorschlage: Nimm Zuckerkandis zerreibe ihn mit Eßig und Salmiac in einen steinern Mörsel, oder nimm arabischen Gummießig und presse es durch ein Tuch, oder nimm Gummi Armonicum, oder zerreibe es in Honig und schreibe hiemit auf die Tulpanen und andere Blumen, was du willst; oder fahre mit dieser Materie, vermittelst eines kleinen Pinsels um den Rand der Blumen, lasse es ein wenig trocknen, hauche sie nachgehends mit den Athem an, lege ein Gold- oder Silberblatt darauf, drucke es mit Baumwolle sanft an, und wische das andere ab; diese goldne Striche präsentiren sich auf den rothen Blumen am besten.

Gute

Gute schwarze Farbe zu machen, womit man die in Steine gehauene Buchstaben schwarz machen kann.

Man thut Kühnruß in ein irrdenes Geschirr, schüttet guten Brandewein darüber, brennet selbigen hernach an und lässet ihn ganz ausbrennen, daß der Kühnruß ganz trocken wie zuvor wieder wird, denn reibet man denselben mit Firniß auf einen Reibestein zu einer Farbe ab, und bestreicht mit einen Pinsel die in Stein gehauenen Buchstaben, so werden sie noch viel schwärzer als von den Beinenschwarz.

Zur rothen (hoch) Farbe, Baumwollen und Leinen zu färben.

Dazu nimmt man ein Viertelpfund türkischen Safran und ein Viertelpfund weiße Potaschen. Dieser Safran wird in ein Beutel gethan und so lange gewaschen, bis das Gelbe davon ist. Hernach thut man ihn in eine irrdene Schüssel und ein Viertelpfund weiße Potaschen dazu, und läßt ihn eine Nacht weichen. Denn thut man ihn wieder in den Beutel und seyhet es in eine Schüssel; diesen Saft theilt man

man in vier Theile, und gießet zu jeden Theile so viel Biereßig, bis es anfängt zu schäumen. Alsdenn steckt man das Leinen oder Garn hinein und wäscht es heraus, und so verfährt man mit allen andern. Hernach wird es in Wasser ausgewaschen und wieder in Eßig ausgedruckt und aufgehängt.

Violet, roth und gelb auf Wollen, Seiden und Linnen zu färben.

Zum Violetfärben nimmt man vor vier Pfennig Blauspan und für zwey Pf. Alaun, dieses wird in einen halben Rösel Flußwasser gekocht.

Zum Rothfärben nimmt man vor vier Pf. Firnabock.

Zum Gelbfärben nimmt man vor vier Pf. Curcume. Es wird damit verfahren wie mit dem vorhergehenden. Das zu färbende wird hineingetunkt und mit Brunnenwasser ausgewaschen.

Eine schöne blaue Farbe zu machen.

Nimm ein halb Viertel Indigo vom besten, und ein halb Pfund Olium.

Dieses

Dieses unter einander gerührt, so ist selbige fertig. Will man sie aber Grün haben, so koche man ein halb Pfund Gelbspähne und gießt selbige nach ins Oleum, wann der Indigo darinnen ist.

Viererley Farb von Bresilien zu machen.

Nimm Bresilienspähne so viel du willt, die zuvor eine Nacht eingeweicht seyn, koche sie in Wasser mit Alaune, bis der dritte Theil und mehr eingesotten oder so lang, bis die Farbe fein roth wird, darnach nimm es von Feuer und theile es in vier Theile, ein jedes in ein apartes Gefäßlein, davon behalte ein Theil zur schön Rothen, und unter den andern Theil vermische Kalkwasser, so hast du schön braunroth, und unter das dritte Theil mische Laugen, so bekommts schön Violetbraun, und unter das vierte Theil thue Alumen ex Vini Fece so hast du Dunkelbraun, allein, wenn du solche Materien darunter vermischest muß alles warm seyn, und darnach in ein jedes Gummi Arabicum, und behalte es.

Eine

Eine schöne gelbe Farbe.

Nimm Creuzbeeren von ein Hagedorn, (die acht Tage vor Laurentii abgebrochen werden,) stoß sie in einen Mörsel mit Alaun, willt du sie aber recht schön gleissend haben, so thue ein wenig Gummi Arabicum, der gestossen ist, in den reinen lautern Saft, mit dieser kann man Papier und Pergament recht schön gelb färben.

Ferner brich die Creuzbeer, wie jetzt genannt, dörre sie an der Sonne oder auf den Ofen, wenn du sie haben willt, so nimm eine Hand voll und thue sie in einen Topf, siede sie sehr wohl eine Viertelstunde mit guten Weineßig, thue darein gestoßnen Alaun, so ist es gut. Ferner präparire diese Farbe mit Aurum pigmentum oder Bleygelb, wie oben bericht, und dergleichen.

Eine schöne grüne Farbe zu machen.

Nimm Grünspan und Creuzbeerensaft, reibe es mit einander auf einen Stein, ganz wohl und temperire es mit einen Gummiwasser, aber nicht zu stark, so ist sie gut.

Item: Nimm schwarze Creuzbeeren, die um Michaeli gebrochen werden, darzu auch Nachtschatten, zerstoß selbige zusammen in einen Mörsel und siede sie grün mit einander, und thue ein wenig gestoßnen Alaun darunter und färbe damit bis es schön wird, willt du sie aber glänzend haben, so thue Gummi darunter.

Item: Nimm Berggrün und Grünspan, unter einander gerieben, mit ein wenig Gummiwasser aufgestrichen, es wird eine liebliche Farbe.

Item: Nimm Creuzbeeren um Margarethen gebrochen, und präparire sie mit solcher Temperatur, in maaßen wie bey der blauen Farbe von den Heydelbeeren gemacht, hernach folgend angezeigt wird, allein, daß du den Saft davon auspressest und thue denselben in eine Schweinsblasen und hänge es in die Luft, bis du sie zum Gebrauch haben willt.

Eine schöne blaue Farbe.

Nimm Oelblau oder Lichtblauen Lasur, in ein rein Gummiwasser gethan und umgerührt, und was du mahlen willst bestrei-

streiche zuvor mit einen Grund, und laß selbigen wohl trocken werden.

Item: Nimm vier Maaskannen reifer Heydelbeeren, thue sie in einen großen Mörsel und thue darunter ein halb Vierteldpfund klein gestoßnen Alaun und reibe es wohl unter einander, bis es dicke wird, darnach thue es in ein Gefäßlein und laß dürre werden, und wenn du selbige gebrauchen willt, nimm sie und temperire solche mit einen dünnen Alaunwasser, (damit kann man die Bücher schön auf den Schnitt blau färben.) Willt du sie aber lichter und stärker haben, so reibe ein wenig Bley- oder Cremnitzerweiß mit Gummiwasser darunter, so ist sie gut.

Eine schöne braune Farbe.

Nimm weißen Gallizienstein, zerstoß selbigen, und thue ihn in gut Bresilienwasser, das zuvor abgesotten ist, und laß es ziemlich sieden, es wird eine schöne braune Farbe, dienet auch wohl damit zu schreiben, wenn ein wenig Gummi arabic. darinnen ist, wie vorher angezeigt worden.

Wenn du nun mit Farben, es sey grün, gelb oder roth, versucht hast, so

nimm nach deinen Wohlgefallen ein wenig dünnen Mahlerfirniß und bestreich das damit, was du machen willt, recht dünne, setze es an einen Ort, wo wenig Staub darzu kommt, den Sommer in die Sonne, und im Winter bey den Ofen, laß es trocken werden, so wird es einen schönen Glanz bekommen.

Schwarze Seidenfarbe zu machen.

Siede Urin ab, thue Weinstein hinein, unter einander gesotten ist die Baitze; denn mache eine Lauge von Potasche, darinn blau Holz gesotten, und thue zuletzt in die ganze Farbe ein wenig Grünspan.

Eine gelbe Farbe.

Nimm acht Pfund Schartt, ein halb Pfund Aepfelbaumsrinden, zwey Kannen scharfe Laugen, ein Pfund Johannesblümlein.

Eine gute Indigfarbe.

Nimm ein Pfund Indig, ein Pfund Weinstein mit Potasche, oder Kalch, oder Waitzenklayen verbessert.

Etliche weichen den Indig in Urin, lege die Waare hinein, er muß aber alt seyn.

Einige nehmen Bresilienholz, kochen eine Brühe und thun Vitriol darein, es wird schön blau.

Wie man die Federn auf mancherley Art färben soll.

Willst du Federn roth, grün, schwarz, braun und gelb färben, so schabe die Härlein fein ab mit einem scharfen Messer und die Häutlein von den Röhren desgleichen, darnach schneide die Spitzen von jenen ab, wische die Federn mit einen wüllnen Tüchlein, und lege sie zwölf Stunden in Alaunwasser, in eine Multe, ehe du färbest, thue sie denn heraus und laß sie trocken werden, wenn das geschehen, alsdenn richte die Farbe zu, und thue wie folget.

Schwarze Federn.

Siede sie in Gallus, der gestossen ist, mit guten scharfen Weineßig, laß zuvor den Gallus und Eßig aufsieden, ehe

du die Federn darein legest. Wenn sie aufgesotten haben, so nimm sie heraus, und lege sie nach dem in Eyweiß, die mit Safran von Welschennußschaalen temperirt ist, wende sie um, mit einer Hand durch einander; darnach thue sie wieder in obengemeldet Wasser und laß sie sieden, aber nicht lange.

Grüne Federn.

Nimm sechs Loth Grünspan und zwey Loth Salarmomac, temperire es mit guten Weineßig, und reib es wohl durch einander auf einen Stein, thue die Materien in ein kupfernes Becken, gieße mehr Eßig daran, alsdenn thue die Federn hinein, wende sie oft um, bis sie schön genug seyn. Oder sie in obengemeldeten grünen Wasser, von den schwarzen Creutzbeeren, gethan, die um Michaelis sollen gebrochen werden und Nachtschatten, davon werden sie auch schön grün.

Rothe Federn.

So die Federn zuvor in Alaunwasser, gleichwie zu allen Farben, gelegen haben, thue sie darnach in ein Bresilienwasser und siede sie.

Braune Federn.

Nimm die Federn, und siede sie in der Bresilie und mit Galizienstein.

Gelbe Federn.

Siede sie in dem Wasser, von den Creutzbeeren, wie ich schon angezeiget und gelehret habe.

Wenn du nun die Federn auf alle Arten, wie angezeigt, gefärbet hast, und solche trocken worden sind, so nimm eine nach der andern und bestreich sie dünne, zwischen zwey Fingern, mit Mahlerfirniß, stecke sie von einander an einen Ort, da sie vor den Staub verwahret sind, und laß sie trocken werden.

Dunkelgrüne Felle zu färben.

Nimm Eisenfeilspäne, oder alt Kupfer und Salmiac, eines so viel als des andern.

Blau, auf ein Pfund Wollen.

Nimm ein Viertelpfund Bresilienholz, vor einen Groschen Grünspan, siede

es mit Laugen; thue denn die Waare hinein, bis sie gut ist.

Roth Leder zu färben.

Nimm Scharlachkörner klein gedruckt, und in Spiritu Vini auflösen lassen, hernach das Leder damit bestrichen.

Blau Leder zu färben.

Nimm erstlich den Saft von Kornblumen, netze das Leder mit Alaun und Harn; darnach färbe das Leder mit den Saft.

Grüne Dinte zu machen.

Nimm abgefeilte, oder sonst alte Stücklein Kupfer, geuß scharfen Weineßig darauf, thue Gummi dazu, stelle es hinter den Ofen, so wird es in etlichen Tagen eine schöne grüne Dinte.

Gelbe Dinte zu machen.

Man nehme Safran, vermische solchen mit Alaunwasser, thue ein wenig Gummi darzu, so hat man eine schöne gelbe Dinte.

Blaue

Blaue Dinte zu machen.

Nimm vor einen Kreutzer Lackmus in ein Gläslein, geuß frisch Wasser daran, jedoch nicht gar zu viel, sondern nur, daß du mit einer Feder eintunken kannst, und wenn es eingetrocknet ist, so gieße wieder frisch Wasser daran und schreibe damit, nimm aber allemal ja eine reine Feder, so hast du sehr lange daran.

Rothe Dinte zu machen.

Nimm ein Seidlein Bier, zwey Loth Salz, ein halb Pfund geraspelten Fernabock, drey Quintlein Salmiac, drey Quintlein Gelbholz, ein Loth Alaun. Dieses wird mit einander in einen reinen Topf gesotten, und letztlich von den Spänen ab, und in ein Glas gegossen, für drey Kreuzer Gummi hinzu gethan, und auf den warmen Ofen gestellt, daß er sich auflöse und vor den Staub verwahret bleibe.

Gute schwarze Dinte.

Ein halb Pfund Gallus, ein halb Loth destillirten Grünspan, ein halb Pfund Gummi, zwey Loth Vitriol, ein Loth Alaun, ein Maas Wasser.

Das Pariserroth zu machen.

Nimm nüchtern Harn, acht Tage zugedeckt, denn zum Feuer gestellt, beym sieden wohl abgeschäumet, bis es lauter ist, darinne siede Bresilienholz mit Alaun.

Grün Leder zu färben.

Man soll nehmen ein küpfer Geschirr, und soll darein legen zwey Loth Grünspan und ein Stücklein Weinstein, und ein Stücklein Salmiac und einen guten Löffel voll Honig. Man soll das alles unter einander zerreiben, mit einen Maas Eßig, und laß das im Kupfergeschirr acht Tage stehen, an einer warmen Stelle, gar wohl bedeckt, so wird die Farbe schön, fein grün. Das Lautere wird abgegossen, das ist gut zum färben, was man will, absonderlich das Leder.

Die Zubereitung des Tuchs, wie es die Mahler zum Grundiren gebrauchen.

Nehmet ungebleichte Leinewand und ziehet sie auf einen Rahm, hernach überziehet man es durch Hülfe des Grundirmessers mit Kleister, wenn der Kleister trocken

trocken ist, so wird es mit Bimmstein ab=gerieben; Hernach nimmt man rothe Zie=gelfarbe und reibet sie im gesottenen Lein=öl; hat man aber kein gesottenes, so nimmt man etwas Umbra darunter, hernach wird es zwey= oder dreymal mit dieser Farbe, vermittelst des Grundirmessers überzogen, und wenn es jedesmal trocken und hart ist, so wird es allezeit mit Wasser durch den Bimmstein abgeschliffen, bis man die Fä=den nicht mehr siehet, und auf dieses Tuch kann man hernach mahlen, was man will, und lässet sich auch aufrollen, ohne das es springet.

Sächsischblau und Grün zu färben.

Nimm des besten Indig zwölf Loth, ge=stoßnen Antimon Crudum sechs Loth, weiß Vitriolöl acht und vierzig Loth. Den Indig und Antimonium gestossen, thue ihn in ein Glas, gieße das Vitriolöl dar=auf, setzet es vier und zwanzig Stunde lang in eine Wärme, daß es recht anzie=het; hernach siedend Wasser zwey Maas, und ein halb Seidlein darauf gegossen, und wieder in die Wärme gestellt, daß es recht ausziehet. Ist es recht ausgezogen, so filtrire es durch ein Papier, daß es klar wird.

wird. Dieses ist die blaue Farbe, zu dieser blauen Farbe nimmt man noch Stärke, so wie man es haben will, siedet Wasser in einen zinnern Kessel, gießt von der blauen Farbe hinein, so viel beliebt, ziehet die Zeuge, so siedend ist, hindurch, und hängt solche auf eine Stange daß sie trocknen, alsdenn gepreßt und gemanget. So es grün soll werden, thut man zu obiger Tinktur annoch ein von Curcumewurzel gekochtes gelbes Wasser in den Kessel, wodurch man die Zeuge ziehet, so bekommt man grüne Farbe. Es können alle Arten von Wollen, Baumwollen und Leinewand ohne Unterschied gefärbet werden.

Sechste

Sechste Abtheilung.

Von allerley Gold und Silber-arbeiten.

Zu probiren ob in den Silber Gold ist.

Streiche das auf einen Stein, einen guten Strich, nimm darnach zwey Quintlein Salmiac und zwey Quintlein Grünspan, reibe das klein auf einen Stein, und thue es in eine Büchsen und ein wenig Urin daran, rühre es wohl, damit es dicke wird wie ein Mus, laß es stehen bis du es brauchen willst, ist es trocken worden, netze den Finger, thue ihn in die Büchsen, so hänger der Merkurius an den Finger, den streiche auf den Strich, den du vorhin gestrichen hast auf den Stein, laß trocknen, streiche es sauber ab mit der Hand, ist Gold im Silber, so bleibet Gold auf den Stein, und Silber streichet sich ab.

Ungeschmeidig Silber so sich nicht geschmeidig geben will, schön geschmeidig zu machen.

Nimm eine Mark Silber, und nimm zwey Tiegel auf einander, und mache in den obern zwey kleine Luftlöchlein mit einer Nadel auf den Seiten, darnach nimm ein halb Loth Glasgelb und ein Loth Salpeter, ein Quintlein Borax und ein halb Loth Salgemmä. Diese Stück thue in den Tiegel mit Caimen zu und setze ihn in das Feuer und schüre zu, bis du meinst er sey zergangen, lege glühende Kohlen darauf und lasse sie abgehen, bis es erkaltet, darnach nimm den andern Tiegel herab, so wirst du im obern Tiegel den Geist und Unreinigkeit sehen, wie er oben aufhänget, darnach schmelze den Tiegel mit Silber wieder, und nimm ein halb Loth Weinstein gar klein gerieben, wirf ihn darein, laß ihn resolviren, durchgieß ihn in ein Zinn oder Pflaschen, so ist es nach allen Lust ein Silber, daß du kannst verarbeiten.

Gold geschmeidig zu machen.

Nimm Schwefel zwey Quintlein, Borax ein Quintlein, mache beyde zu Pulver

ver, glühe dann ein Quintlein Gold in einen Schmelztiegel, wirf das Pulver darauf, und laß es eine halbe Stunde also stehen, darnach so thue Unschlit anderthalb Loth, und ein Quintlein Terpentin, zuvor geglätten Gold, und lasse es wohl damit glühen, wann dieses geschehen, lösche es in kalten Wasser ab, so ist es recht geschmeidig und gut.

Gold wichtig und geschmeidig zu machen.

Nimm geriebne Goldglätte, Mennige, glühe beyde in einen Tiegel und rühre sie unter einander, dann schütte sie aus in alt Baumöl und destillire es per Alembicum davon. In diesen Oel lösche das ungeschmeidige Gold etlichemal ab, daß es wohl gesättiget werde, so wird es schwer und geschmeidig.

Gold und Silber geschmeidig zu machen.

Brenne und pulverisire venedische Seifen, Salpeter, jedes gleich viel, mische es unter einander, trag es darnach im Fluß aufs Gold und Silber, so macht es dasselbe geschmeidig, daß sichs wohl arbeiten läßt.

Wann

Wann eine Arbeit von Gold ungeschmeidig wird,

So lösche sie in Weinstein und Salpeterwasser.

Oder: Wann ein goldner Ring ungeschmeidig wird, so lösche ihn ein- oder dreymal in Salmiacwasser ab.

Oder: Nimm Schwefel, schmelze ihn, darnach glühe den Ring, und lösch ihn in zerschmolznen Schwefel.

Gold geschmeidig zu machen.

Hierzu nimm Salmiac, Borax, Salpeter, pulverisire alles klein, und solvire es in gebranden Wein auf, coagulire es wieder ein, reibe es wieder klein. Von diesen Pulver auf das Gold im Fluß, so wird es gut und geschmeidig.

Eine andere Art.

Man nehme Weinstein und Arsenic, jedes gleichviel, und stosse alles klein. Wann du nun Gold schmelzest, so wirf von diesen Pulver drauf, laß es eine Weile fließen.

fließen. NB. Auf reines Gold wirf keinen Schwefel, dann es springet dir alles aus den Tiegel.

Ein Geschmeidig auf Gold.

Man nehme einen Tiegel, darein thue Gurgumi, darauf thue venedischen Borax, lege das Gold auf den Borax, bedecke das mit trocknen Salpeter, verlutire den Tiegel, setze ihn ein zu schmelzen, laß wohl fließen, gieß dann aus, so wirst du finden, daß dein Gold geschmeidig worden ist.

Zerbrochne Gülden zu löthen.

Man nehme zerriebnen Grünspan, lege es naß auf den Ritz, dann schütte Borax drauf, laß auf einer Gluth solchen zerglühen, so zergehet der Borax und löthet den Gülden wieder zusammen.

Geld zu gießen, daß es keine schwarze Haut gewinnet.

Man nehme Schaafsunschlitt, zerreibe und mische es mit untemperirten

Wachs, wirf darauf das Geld im Fluß, gieß es aus, so hast du dein Geld auf das schönste.

Gold und Silber geschmeidig zu machen.

Man nehme Borax, Salpeter, jedes gleichviel, stosse alles klein, solvire es in Aqua fort, coagulire wieder, abstrahendo menstrum, und wirf dann des coagulirten Flusses ein Theil auf drey Theil Goldes oder Silbers, wenn es im Tiegel fleußt, so wird es schön und geschmeidig.

Silber geschmeidig zu machen.

Man nehme calcinirten Weinstein drittehalb Loth, venedianischen Borax anderthalb Loth, Salmiac ein Quintlein, Salpeter ein Quintlein, mache es zu Pulver und streue darvon im Fluß auf das Silber.

Oder: Lösche erglühet spröt Silber oder weiß Kupfer öfters in Baumöl und Honig ab, so wird es geschmeidig zu arbeiten.

Alle Metallen zähe und geschmeidig zu machen.

Hierzu nimm ein Metall, welches du willst, glühe und lösche es mit Salmiacwasser aus, so wird es geschmeidig und färbet sich höher.

Ein Oel, das alle Dinge geschmeidig machet.

Man nehme Salpeter, Salz, Grünspan, Weinstein, jedes gleichviel, siede es zusammen mit Wasser ein, darnach gieß Harn darüber, und siede ihn auch ein, so wird ein Oel daraus; schütte alsdann von diesen Oel oder Salz darauf, auf etwas fließend Silber oder ander Metall, so wird es schmeidig darvon.

Alle Metalle schmeidig zu machen.

Hierzu nimm Mastix, Weyhrauch, Agtstein, venedischen Borax, jedes ein Loth, vermische alles gestossen unter einander, davon wickelt man in Wachs, und machet kleine Küchlein draus: So man zu unschmeidigen Metall hat, so trägt man

dieser Küchlein etliche nach einander drauf, und gießt es bald darauf aus, so findet man es denn sehr schön geschmeidig.

Ein guter Fluß zum gießen.

Dazu nimm Salmiac, Salpeter, venedianischen Borax, venedische Seifen, gebrannten Weinstein, jedes ein Loth, vermische alles wohl gestossen unter einander, und siede es in rechter starken Seifensiederlaugen zu einen Salz, so hat man einen herrlichen Fluß zum Silbergießen.

Ein treflicher Fluß auf Silber und Gold, so man etwas in Flaschen gießen will.

Man nehme Glasgall, geschmolznen Salpeter, gebrannten Weinstein, Salmiac, trocknen Salpeter, Borax, Alaun, eines so viel als das andre, vermische alles klein gestossen unter einander, und brauche diesen Fluß, wann du schmelzen willst.

Ein Löschwasser, darinnen alle Metalls geschmeidig werden.

Nimm rothen Wein einen Theil, Arsenicum einen Theil, Aurum pigmentum einen halben Theil, Schwefel einen halben Theil, calcinirten Vitriol den vierten Theil, daraus brenne Wasser und lösche darinnen ab, was du vor Metall willst, so wird es geschmeidig zu allen Arbeiten.

Alle Geschmeide weich zu machen.

Man nehme Salmiac, Salpeter und Weinstein, eines so viel als das andere, aus diesen Stückgen brenne ein Wasser, wann du nun Geschmeide hinein wirfest, so wird es wie ein Teig.

Gold und Silber, wie auch alle Metallen geschmeidig zu machen.

Hierzu nimm venedischen Borax, Mastix, Weyhrauch und Myrrhen, jedes ein Loth, vermische und pulverisire es unter einander, darnach wirf drey Erbsen groß auf das ungeschmeidige Metall, so wird es gut.

Oder: Nimm Wachs, ein Pfund Euphorii, reib und destillire es über den Helm, dasselbige Wasser soll alle Metallen geschmeidig machen.

Ein guter Fluß zum gießen.

Man nehme venedianischen Borax, venedianische Seifen, Salpeter, Salmiac und Weinstein, jedes ein Loth, vermische es gestossen unter einander, laß es in heißen Wasser zergehen, dann siede es auf heißer Aschen zur Dicke ein.

Ein Fluß zum Silbergießen.

Man nehme guten geläuterten Salpeter, destillirten Urin, siede den Salpeter darinne zu einen Stein, den wirf auf jedes Metall, so fließt es gern und geschwind, giebt auch eine Geschmeidigkeit.

Wann ein goldner Ring in der Arbeit ungeschmeidig wird.

Man nehme den Ring, laß ihn erglühen und lösche denselben ein= bis dreymal in Salmiacwasser ab.

Oder:

Oder: Nimm Schwefel und schmelze ihn, darnach glühe den Ring, und lösche ihn in den zerschmolznen Schwefel ab.

Gold geschmeidig zu machen.

Man nehme Mercurius Sublimati, Salis Armoniaci, jedes gleichviel, pulverisire und reibe es alles wohl unter einander. Wenn man nun ungeschmeidig Gold hat, so lässet man solches fließen, und trägt nach und nach besagte Mixtur ein wenig drauf, gießet es denn aus, so ist es schön geschmeidig.

Oder: Nimm Salmiac, Salpeter, Mercurii sublimati, in gleichem Gewicht pulverisirt und wohl unter einander gemischt, davon ein wenig in roth Siegelwachs gewickelt, dann nach und nach auf gestoßnes Gold getragen, so wird es auch geschmeidig.

Ein Pulver alle Metalle zu schmelzen.

Man nehme Ziegen= oder Kuhmilch, Sal alcali ein Quintlein, Borax, gestoßnen Salpeter, Sal gemmæ, Salz, Schwefel, jedes gleichviel, mische alles unter ein=

ander, thue es in ein gläsernes Gefäß, gieß die Milch daran, laß vierzehn Tage stehen, und rühre es alle Tage einmal, lege einen Filz darein, und laß ihn austriefen, und thue wie vorgeschrieben stehet.

Ein Fluß zum Silber, wenn man gießen will.

Nimm Weinstein, Salpeter, Salz, jedes zwölf Loth, stosse alles zu Pulver, thue es in ein Säcklein, gieß Laugen darauf, laß es zwey- bis dreymal durchgehen, dann siede die Laugen ein zu Pulver, wirf auf eine Mark Silber, im Tiegel ein Loth des Pulvers, wenn du gießen willst.

Oder: Nimm Weinstein, gebrannt Salz, jedes eine Hand voll, und gieß eine scharfe Laugen darüber, die Lauge mache von Weydenaschen, und siede es zu einen Pulver.

Oder: Nimm Weinstein, gestossen Salz, jedes zwey Loth, Salpeter, Salmiac, Borax, jedes ein Loth. Mache alles zu Pulver und brauche es, wann du gießen willst.

Silberschlagloth.

Nimm fein Silber, ein Loth Meßing, drey Quintlein Gold, das Silber lässet man wohl treiben, dann setzet man erst das Meßing, Gold, zu, thut dann Kohlenstüppe darauf, darnach lässet man es wieder treiben, und wirft ein wenig Arsenicum darauf, wann es unter einander gestossen, so gießet man es geschwind aus.

Auf eine andere Art.

Nimm feines Silber ein Loth, Meßing, Gold ein Quintlein, laß das Silber zuvor fließen, dann trage das Meßing, Gold, darauf, thue ein wenig Kohlenstüppe in den Tiegel, denn laß es ein wenig stehen, blaß es wieder aus, und wirf ein halb Quintlein Arsenicum darein, und gieß es aus.

Schlagloth zu geschmelzten Dingen.

Man nehme vier Loth Silber, drey Grad Kupfer, Gold, den sechzehnten Theil eines Dukaten.

Guldenschlagloth.

Man nimmt ein halb Quintlein ganze Groschen.

Schlagloth auf ungarisch Gold.

Man nehme ungarische Goldgulden zwey Theil, feines Silber ein Theil.

Guldenschlagloth zu machen.

Man nimmt silberne Ort zwey Stück, Kupfer zwey Loth, Gold ein Quintlein.

Silber fein geschmeidig zu machen.

Man nimmt klein geriebnen Leimen, venedisches Glas, mache Kügelein daraus, wirf sie auf das Silber im Treiben.

Auf eine andere Art.

Man nimmt von alten Gemäuer den Kalch ein Theil, klein gestossen venedianisches Glas ein Theil, mische es unter einander, wirf das Pulver auf ungeschmeidig Gold oder Silber im Tiegel, so fließt es bald, und wird geschmeidig.

Ein

Ein heimlich Stück abzutreiben.

Wann du willst Silber abtreiben auf dem Teste. Tunc modicum adde de amalgama factam de Sartuno et Mercurio tunc plus in venies de argento quam aliunde. Idem ad quod adde modicum Venus. So verrauchet das Silber im Bley nicht im Abtreiben.

Das Abfeilich zusammen zu schmelzen.

Nimm Salpeter, Weinstein, gestossen Salz, jedes gleich viel, menge diesen Fluß unter das Feilicht, setze es einzuschmelzen, so fließt es bald und gehet nichts ab.

Das Silber fein zu brennen.

Setze das auf einen Scherben, und zu einer Mark sechs Loth Bley, laß das Silber mit dem Bley treiben, so lange bis die Blumen roth werden. Darnach setze es auf einen Teste, und auf den Teste thue zu einer Mark zwölf Loth Bley, und treibe es ab, so wird das Silber fein.

Das Silber aus den Antimonium oder Spießglas zu bringen.

Man nimmt ein Pfund silberhaltendes Spießglas, vier Loth Bley und ein Loth Kupfer, und lässet es in einen Tiegel zusammen fließen, so es nun geflossen hat, gießet man es in einen Gießpuckel, so setzet sich das Silber und Bley zusammen in einen König, solchen treibt man auf den Teste ab, so hat man fein Silber.

Ein Wasser womit man erquicken kann.

Nimm Mercurii Vini ein Loth, gut Scheidewasser anderthalb Loth, alten Urin drey Quintlein, wenn du verquicken willst verguldne Dinge, muß man es zweymal ausglühen, zum erstenmal soll man es nicht ausglühen, zum andernmal soll man es auskratzen, so wird es schön.

Wie man Silber vergulden kann, daß man es nicht verquicken darf.

Man muß diejenige Arbeit, so man vergulden will, zuvor ausglühen, wenn du es nun ausgeglühet und ausgesotten hast,

darnach nimm das Silber und kratze es zweymal, und das Silber bestreiche zweymal mit gebrannten Weinstein, glühe es, siede es, und kratze es hernach. Zum viertenmal bestreiche es mit Weinsteinöl, glühe und nimm es aus, lege es in ein frisch Wasser, und laß es ein wenig darinnen liegen, und trockne es ab mit einen Tüchlein, trage alsdann auf das Silber dein Amalgama von Gold und Quecksilber, mit einen gelinden Pinsel, daß der Merkurius fein sauber von einander gestrichen, darnach laß es abrauchen, und im Bier abgelöscht und zerkratzet, wie man sonsten pfleget.

Wie man Meßing vergulden soll.

Nimm ungarisch Gold einen Dukaten schwer, und Mercurium Vivum 2. Loth.

Mache ein Amalgama daraus, darnach brauche die Silberfarbe.

Nimm Grünspan anderthalb Loth, Salpeter ein halb Loth, Salmiac anderthalb Quintlein, Vitriol ein Quintlein.

NB. Verguldе Arbeit thue in ein Convent mit Auskratzen: Erstlich nimm eine Lindebürsten, wann der Merkurius verraucht ist, darnach bestreiche die Arbeit mit Silberfarbe mit einer Feder, lasse es allgemach auf einer Gluth schwarz werden, darnach wirf die Arbeit in Urin, alsdenn bestreiche die Arbeit noch einmal mit der Silberfarbe und lösche es wieder in Urin, wenn es roth genug ist, bestreiche es zum drittenmal, und lasse sie abrauchen fein gelinde und schwarz, oder abbrenne, halte eine glühende Kohlen über die Arbeit, wann sie in der Glut lieget, darnach in Urin geworfen, und mit einer Bürsten in Urin ausgekratzt.

Eine gute Versilberung auf Kupfer und Meßing.

Zu einen Loth fein Silber nimm zwey Loth Salmiac, zwey Loth Salz, zwey Loth Glasgall, ein halb Quintlein Merkurii. Alles mit Wasser klein gerieben, und gebrauche wie bewußt ist.

Eine gute Versilberung.

Nimm Salmiac ein Loth, Glasgall ein Loth, Scheidwasser ein Quintlein, Silber. q. s.

Reibe es unter einander klein und mache es mit Eßig an, bestreiche es damit, und glühe es ein wenig braun, und lösche es in warmen Weinstein.

Eine Vergulduug.

Man nimmt Mercurii Sublimati reines Salz, jedes ein Loth, solvire es mit Aquafort, denn solvire darinn auf das dünnste lamin fein Gold, lasse hernach solche Solution bis auf ein Oel gebrauchen, denn versuch es mit einen silbern Drath, dann stosse darein, wird er schwarz im Ausglühen verguld, so ist es recht, glühe es nicht hart, dieses ist der Griechen Art und Weise zu verguldeu.

Wie man Kupfer und Meßing durch blosses Reiben mit der Hand versilbern kann.

Man solvirt ein wenig Silber in Aquafort, thut darzu Salmiac, Weinstein, so viel als des Silbers, daß es so dick wird als eine Salbe, daraus mache Kügelein und läßt sie dürre werden. Wann man nun Kupfer oder dergleichen bestreichet und mit Speichel netzet und stark mit

den Fingern reibet, so bekommt es ein Ansehen wie Silber: Dieß kann man auch mit Quecksilberfolien von den Speigel, so man unter Ziegelmehl reibet, auch thun, das manche Kupfer und Meßing auch weiß, welches man aber leicht erkennet, hält auch ganz nicht, sondern gleich wieder ab, wenn es nur ein wenig mit Urin, Eßig, Citronsaft berührt wird. Dann es ist gar leicht zu erkennen, daß es nur Schmiererey gewesen ist.

Eine Verguldung auf Meßing mit Blättleingold.

Wann du vergulden willst, so verquicke die Arbeit zuvor, darnach lege sie in das Quecksilber und bürste, hernach lege das Gold drey- oder vierfach darauf, und laß ein wenig aufsieden und mit den Glühwachs darüber: Darnach brenne das Glühwachs davon und siede es in Weinstein und kratze es rein und färbe es.

Wie du das Gold mahlen sollst.

Wenn du Gold mahlen willst, so reibe zu einen Dukaten zwey Loth Quecksilber und einen Tropfen Quickwasser, darnach

nach thue es zusammen in einen Tiegel, bestreiche den Tiegel zuvor mit Kreide, und thue den Tiegel in eine Gluth, wann der Tiegel glühet, so thue das Gold mit sammt dem Quecksilber darein, wann du siehest, daß es austringt, so schütte es in eine hölzerne Schüssel mit reinen Wasser.

Wie mit dem gemahlnen Gold zu verhulden.

Wenn du verhulden willst mit dem gemahlnen Gold, so nimm erstlich einen Dukaten und schlage ihn dünn, darnach zerrupfe ihn klein mit den Händen, nimm zwey Loth Quecksilber, und thue es wie oben gemeldet, darnach scheide das Quecksilber durch ein Leder darvon. alsdenn verquicke die Arbeit, die du verhulden willst, und trage das Gold fein dünne auf, darnach lege es in ein Feuer, lasse es abrauchen, bürste es fein gelind, darnach hart, alsdann lasse es mit Glühwachs, und lege es in ein frisch Feuer, brenne es rein ab, wirf es in ein Weinsteinwasser, nimm Quicksalz darzu und kratze es rein, nimm die Farbe, streich es darauf, und lege es auf ein frisch Feuer, laß es aufsieden, bis die Farbe schwarz wird, darnach wirf es

in Urin und bürste es darinnen, ein wenig wieder auf die Gluth abgedruckt und in ein frisch Wasser geworfen, darnach gegärbt, und nach der Gärbe helle es; ist dir etwann noch ein Stücklein fleckend worden, so zeuch es durch ein Weinsteinwasser, so werden die Flecken vergehen.

Ein Quickwasser zu machen.

Man nehme Quecksilber ein Loth, Scheidewasser ein Loth, laß es in einem Keller zerfressen, darnach geuß fünf Loth süß Wasser daran, laß es warm werden, und bestreiche es darmit.

Die Farbe zu den Gulden.

Man nehme geschmolznen Salpeter, schwarz Kupferwasser, eins so viel als das andre, laß es halb einsieden, in einen reinen Töpflein, so ist die Farbe gut.

Eine andere Farbe.

Grünspan ein Loth, Salmiac ein Loth, Rötelstein ein Loth, gegossen Salz ein Loth; reibe dieses zusammen und temperire es.

Noch eine andere.

Man nehme Salpeter ein Loth, destillirten Grünspan ein Loth, ungarisch Kupferwasser ein Loth und Salmiac ein Loth. Ein jedes besonders gerieben, in einen reinen Mörser, darnach in einen grünen Hafen gethan, mache es mit einem Wasser an, und so es anderthalb Viertelstunde gesotten, thue es in ein Glas, decke es fein zu, so ist es gut.

Die Helle zum Vergulden.

Hierzu nimm Schwefel, Weinsteinsalz, ein jedes gleichviel.

Eine andere.

Man nehme gegossen Salz ein Loth, Weinstein zwey Loth, Gurgumi ein Loth, Schwefel ein Loth; und wann du willst hellen, so nimm halb Wasser und halb Urin.

Meßing wie schön Gold färben.

Man nehme ein Maas Regenwasser, laß es halb einsieden, thue darein ein halb Loth Gurgumi, und einen sechzehnten Theil Arsenicum, siede und kratze die Arbeit vor

mit Weinstein schön auf, oder siede es mit Weinstein, und kratze es mit Eßig, ist gut, wird schön und leicht davon, und darnach wohl mit dieser Farbe gefärbet.

Ein anders auf Meßing.

Man nehme gelben Schwefel, Alaun, Safran, calcinirten Weinstein, Salpeter; siede es auf eine Stunde mit den Meßing in Wasser, laß es eine Nacht darüber stehen, so wird es schön gelb, darnach gebürstet, ist bewährt.

Einen zerbrochnen Dukaten zu löthen.

Man nimmt dergleichen zerbrochnen Gulden, stösset solchen in Eyerweiß und glühet ihn dann. So man solches fünf- bis sechsmal auf einander gethan hat, so löthet er sich selbsten wieder zusammen, darauf muß man solchen mit der Goldfarbe wieder schön machen.

Einen schönen Topasfluß zu machen.

Man nimmt acht Loth Crystalls und acht und zwanzig Loth der besten Mennige, vermische es wohl unter einander; darmit

mit verfahre allerdings, wie bey den vorhergehenden angezeiget ist.

Einen schönen Sapphirfluß zu machen.

Nimm des zartgeriebnen Crystalls acht Loth, schöne Mennig acht und zwanzig Loth, vermische und reibe beyde unter einander; thue ferner darzu präparirte Safranfarbe ein Quintlein, ein Scrupel, präparirten Braunstein zwölf Gran, vermische es aufs frische unter einander, und verfahre damit wie oben gesagt.

Einen Sapphir von himmelblauer Farbe.

Nimm des besagten Crystalls acht Loth, schöne rothe Mennig zwanzig Loth, präparirten Safran vier und zwanzig Gran, vermische es unter einander, und verfahre damit wie oben.

Einen orientalischen Granaten zu machen.

Nimm des präparirten Crystalls acht Loth, des besten Mennigs vier und zwanzig Loth, präparirten Braunstein zwey und dreyßig Gran, präparirten Safran vier Gran; vermische alles klein unter einan-

der, und bringe es zum Fluß, so wirst du sehen, daß es die Farbe zu einen Granaten bekommen hat.

Einen vollen Granaten zu machen.

Nimm des bewußten Crystalls acht Loth, des feinsten Mennig zwanzig Loth, präparirten Braunstein siebenzig Gran, präparirte Safranfarb sechs Gran; vermische alles wohl und pulverisire es durch einander, dann schmelze es, wie schon gelehret worden.

Einen Smaragd zu bereiten.

Nimm des subtil geriebnen Crystalls sechzehn Loth, von der besten Mennige dreyßig Loth, mit Eßig zubereiteten Croci Martis dreyßig Gran, schönen destillirten Grünspan hundert und sechzig Gran; alles unter einander gerieben auf das kleinste, und damit verfahren, wie gemeldet.

So man aber schönere Farben verlangt.

Des gebrannten Crystalls acht Loth, Mennige zwanzig Loth, destillirten Grün-

Grünspan hundert und funfzig Gran; vermische es unter einander, diese Masse muß aber länger fließen, als die vorhergehende Mixtur.

Römische Perlen zu machen.

Durch die Kunst, welche die Natur in allen Stücken nachkünstelt, bringt man auch Perlen herfür, welche denen ächten Perlen am Glanz nichts nachgeben, und werden dergleichen zu Rom viel gemacht, und zwar auf diese Manier: Sie zwingen Eyweiß durch ein enges Sieb, oder sauber Tuch, daß alle Unreinigkeiten davon kommen, darein thut und vermischt man von dem allersaubersten und sehr klar gestoßnen Talk, oder, in Ermanglung dessen, Perlemutter, dieses reibet man zusammen auf einen Marmorstein so lang ab, bis es auch unter den Zähnen, so man etwas im Mund nehme, nicht mehr rauch sey; hernach lässet man es in der Sonnen trocknen, bis man könne Perlen daraus machen, nach beliebiger Größe, durch welche man zuletzt mit einer Sauborsten Löcher in die Mitte bohret, und sie an der Sonnen gar erhärten läßt, auf welche

Weise man denn viele Perlen verfertigen kann. Und so man sie noch glänzender haben will, darf man selbige nur mit Eyweiß dünn bestreichen, und an der Sonnen trocknen.

Der Weiche der Edelgesteine zu helfen.

Der Weiche der Edelgesteine, welche sie nach langer Zeit bekommen, mag man wohl also helfen: Mache einen Kasten oder einen festen klumpen Teig von feinen Mehl, alsdenn wickle die Edelgesteine in zwey oder dreyfach Papier, denn bedecke es über und über an alten Seiten in den Teig mit Croco martis, und beschleuße es mit den Teig, und setze es in einen Backofen mit Brod und lasse es sechs Stunden stehen, nachdem das Brod heraus gezogen ist, so wird es seine vorige Härte wieder bekommen.

Perlen so schmutzig worden, mit Milch wieder sauber zu waschen.

Nimm diejenigen Perlen, so du waschen willst, schnüre sie an einen seidenen

Faden,

Faden, jedoch ziemlich weitläuftig, lege sie in eine gute Milch, laß es also in einen geglaßten Topfe sieden, alsdenn schabe darein von der besten venedischen Seifen, und wasche sie, so warm du die Hand darinnen erleiden kannst, wohl aus, darnach flöße sie aus kalten Wasser wohl sauber ab, daß die Löcher sich nicht verstopfen, nach diesen trockne sie mit einen zarten Tüchlein ab, so werden sie schön glänzend. Man muß aber die Perlen ja nicht eher von den seidenen Faden abnehmen, bis daß sie ganz trocken worden, damit sich die Löcher nicht verstopfen mögen, denn sonst könnte man solchen schwerlich mehr, oder doch mit vieler Mühe helfen, am besten aber mit Salzwasser gewaschen, und im dunklen getrocknet.

Perlen mit pulversirten Albaster zu reinigen.

Nimm die Perlen und schnüre sie weitläuftig an einen Drath, lege sie alsdann auf einen hölzern Teller, hernach nimm schön reines Albastermehl und durchgesiebter Perlenmutter, und reibe mit einen saubern Bürstlein, welches in dieses Pulver getunkt worden, damit, bis sie

so schön glänzend werden, so verstopfen durch das Reiben sich die Löcher nicht, alsdann kann man sie von den Drath wieder sauber abnehmen.

Allerhand Edelgesteine, wie auch Gold und Silberschmuck zu putzen.

Vors erste schaffe dir kleine Bürstgen, von ziemlich starken weißen Haaren, diese binde mit einem Bindfaden noch fester zusammen, daß unten kaum eines Fingers breit bleibet, darnach lasse dir einen Pinsel oder Bürstlein mit einen blechern Stiel und gebundnen Haaren machen, womit sich das nachfolgende Pulver wieder lässet ausstäuben: Nimm ein Loth Schwefel und zwey Loth Trippel. Dieses stosse alles klein, reibe es auf einen Marmor, daß es ganz zu Staube wird, wenn es auf den Marmor wieder trocken worden, so mache es wieder recht zart; von diesen Pulver thue ein wenig auf ein Leder, damit reibe den Schmuck u. d. gl. wo du aber mit dem Leder nicht kannst beykommen, da nimm das Bürstlein, dupfe in das Pulver und reibe damit in der Tiefe, daß es auch daselbst einen Glanz bekommt; wenn dieses

dieses alles geschehen, so putze den Pulverstaub mit in dem Blech gefaßten Pinsel wieder hinaus. Oder mache von Marmorstein und gebrannten Kälberbeinen ein zartes Pulver; Mit diesen Pulver und noch einem Bürstgen kann man durchs Reiben diamante Ringe und Kreuze aufs schönste wieder glänzend machen.

Den Corallen ihre verlohrne Farbe wieder zu bringen.

Man nimmt welsche Nüsse, die stösset man zu Pulver, reibet darunter Salis nitri anderthalb Quintlein, schüttet solches auf ein wüllenes carmesinfarbnes Tuchflecklein, reibet die bleichen Corallen wohl damit ab, so sollen sie wieder schön werden.

Silbergeschmeide wieder schön zu machen.

Man nimmt starke Laugen und Seifen, und Weinsteinwasser, läßt es ein wenig ins Wallen kommen, bis es ein wenig dick wird, legt darein das Silbergeschmeide und lässet es eine Nacht darinnen

nen liegen, oder man schmieret das Geschirr damit, und lässet es eine Nacht daran hangen und des Morgens wischet man es mit reinen Tüchern wieder ab.

Wie man Silber und Gold so nett aus den Tiegel gießen kann, daß nicht das allergeringste sich daran anhänget.

Nimm Pech, Wachs, Unschlit, eines so viel als das andre, lasse es gelind unter einander zergehen, dann ziehe ein Papier dadurch, lasse es erkalten, wenn du nun gießen willst, so wirf etwas davon in den Tiegel, so fließen die Metalls gar gerne, dann gieße es unter der Flamme aus, so bleibet nicht das geringste hangen.

Aus einen Sapphir einen Diamant zu machen.

Willt du aus einen Sapphir einen Diamant machen, so erwähle dir einen Sapphir, der ziemlich weiß sey, lasse ihn ein feilig in einen Schmelztiegel, laß ihn durch starke Hitze erglühen, doch aber nicht fließen,

fließen, derohalben siehe oft darzu, daß er nicht über die Zeit in der Hitze gehalten wird, wenn er seine Farbe vollkömmlich bekommen, und die Eigenschaften des Diamants ziemlich an sich genommen, so nimm ihn heraus und brauche ihn.

Aus einen böhmischen Granaten einen perfecten, dem Orientalischen gleich zu machen.

Nimm einen böhmischen Diamanten, entweder einen zubereiteten oder natürlichen, wie solcher aus den Bergwerken kommt, und thue ihn in einen länglichten und temperirten Glaskolben, wie man in den Oefen auf den Glashütten brauchet, worinnen man geschmelzte Arbeit verfertiget, alsdenn verstreichet man solchen rings um mit Laimen, worunter Feilspähne von Eisen, lebendiger Kalch und Schaafsblut, damit es den Rauch sowohl, als die Hitze können ausstehen; diesen also velutirten Kolben laß man etliche Monathe in beständiger Hitze, in einen Glasofen stehen, so wird der böhmische Diamant vollkommen dem orientalischen gleich. Dann was die Natur wegen der Witterung des Himmels nicht hat

hat zu Ende gebracht, das erstattet vollends die Luft.

Das Schlaggold zu machen.

Löset feine Goldblättlein in Aqua regis auf, und präcipitiret es mit Oleo tartari per deliquium. Das präcipitirte Pulver muß man bey gelinden Feuer trocknen. Wenn man hievon etwas weniges in einen Löffel thut, (der aber nicht von Blech, sondern von Silber oder Eisen seyn muß, sonsten schlägt es ihn entzwey,) und diesen über ein Licht hält, so entzündet sich das Pulver, mit einen ziemlichen Knall, es donnert aber viel stärker, wenn es über ein klein Feuer erhitzet, als wann es sich über einem starken schnelle anzündet. Das Aqua regis wird aus Spiritu nitri gemacht, darinnen man Sal amoniacum auflöset, dieses Salz hat auch die Eigenschaft an sich, daß es prasselt, wenn es auf glühende Kohlen geworfen wird.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cowwer, J. F. [Herausgeber]

Geheimversuchte experimentirte Geheimnisse zum Nutzen junger Künstler und Handwerker Sechs Abtheilungen

Amsterdam 1784

Techn. 41 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10304510-5
VD18 10697403